

# Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe

**Bezugspreis:** für Leipzig und Vorort jährlich 1,50, ins Haus gebracht monatlich 1,25, außerhalb 1,50; für andere Städte monatlich 1,25, ins Haus gebracht monatlich 1,00, außerhalb 1,25; für die Post ins Ausland monatlich 1,75, vierteljährlich 5,00, halbjährlich 9,00, jährlich 16,00. Einmalige Anzeigen 10 Pf. pro Zeile. Wiederholungen 50% Rabatt. Abonnement 10 Pf. pro Zeile. Einmalige Anzeigen 10 Pf. pro Zeile. Wiederholungen 50% Rabatt. Abonnement 10 Pf. pro Zeile.

und  
**Handels-Zeitung**  
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes  
der Stadt Leipzig

110. Jahrgang

**Anzeigenpreis:** für Leipzig und Vorort jährlich 1,50, ins Haus gebracht monatlich 1,25, außerhalb 1,50; für andere Städte monatlich 1,25, ins Haus gebracht monatlich 1,00, außerhalb 1,25; für die Post ins Ausland monatlich 1,75, vierteljährlich 5,00, halbjährlich 9,00, jährlich 16,00. Einmalige Anzeigen 10 Pf. pro Zeile. Wiederholungen 50% Rabatt. Abonnement 10 Pf. pro Zeile.

Nr. 812

Donnerstag, den 22. Juni

1916

## Rückzug der Italiener vor Balona

### Der österr.-ungar. Tagesbericht

Wien, 21. Juni. Umlich wird gemeldet:

#### Russischer Kriegshauptlag

In der Bukowina, in Ostgalizien und im Raume von Radzivilow keine besonderen Ereignisse.

In Wolhynien haben die unter dem Befehl des Generals von Linjenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte trotz heftiger feindlicher Gegenwehr abermals Raum gewonnen. Bei Orzajana wiesen unsere Truppen in jüher Standhaftigkeit auch den vierten Massenschlag der Russen ab, wobei 800 Gefangene verschiedener feindlicher Divisionen eingebracht wurden. Insgesamt sind gestern in Wolhynien über 1000 Russen gefangen worden.

#### Italienischer Kriegshauptlag

Die Lage ist unverändert.

Im Vischen-Abchnitt kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen. An der Dolomiten-Front wiesen unsere Truppen bei Rifreddo einen Angriff unter schweren Verlusten des Feindes ab.

Zwischen Brenna und Esch fanden keine größeren Kämpfe statt.

Verzweigte Vorstöße der Italiener scheiterten. Zwei feindliche Flieger wurden abgeschossen.

#### Südböhmischer Kriegshauptlag

An der anferen Woiwa haben die Italiener, vom Feuer unserer Geschütze gezwungen, den Brückenkopf von Ferras geräumt. Wir zerstörten die italienischen Verteidigungsanlagen und erbeuteten reichliches Schanzzeug.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,  
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

#### Russischer Generalstabsbericht

Wien, Petersburg, 21. Juni. (Drahtbericht.) Umlicher Bericht vom 20. Juni: Westfront: In einigen Abschnitten der Front der russischen Armeen machte der Gegner heftige Gegenangriffe. Nach verlustreichen Kämpfen, die die Kämpfe in der Gegend nördlich des Dorfes Sadowitz am Styr westlich des Dorfes Kalki umfassen, machten unsere Truppen dort am 17. Juni 96 Offiziere, 3137 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 17 Maschinengewehre. Durch unser Feuer wiesen wir einen feindlichen Angriff, der von deutschen Truppen unterstützt, in der Umgebung des Dorfes Woronez (8 Kilometer nördlich Kalki) ab, sieben Werk nördlich der großen Straße Luch-Wladimir-Wolynsk vorgetragen wurde. Ab. Nach in letzter Stunde eingetrossenen Meldungen trafen unsere Truppen nach einem Gegenangriff in der Gegend von Bogomilce (5 Kilometer südlich des Dorfes Lokacz) den Feind zurück und nahmen ihm 18 Offiziere, 1200 Soldaten sowie acht Maschinengewehre ab. Man meldet, daß in beiden entscheidenden Kampfhandlungen eines unserer Schützenbataillone sehr geschickt manövierte. Es griff den Feind nicht nur von der Flanke her an, sondern rückte sogar seine ganze Front auf. Dieses Bataillon, das zu einem unserer ruhmreichsten Schützenregimenter gehört, zwang den Gegner zum Rückzug und nahm ihm drei Kanonen wieder ab, deren Verlust gemeldet war. Ein anderes Bataillon machte gestern 300 Gefangene und erbeutete zwei Maschinengewehre. In der Gegend des Bahnhofs von Ochnikowo (44 Kilometer südlich von Saraj) mußte ein deutsches Flugzeug landen. Wir nahmen den Führer und den Beobachter gefangen. In der Gegend von Hajowanka und Wisniowicz nördlich Wjaczaj leistet der Gegner erbitterten Widerstand. Auf dem äußersten linken Flügel geht der Feind in voller Auflösung zurück, von unseren Truppen energisch verfolgt. Wir besetzten die Dörfer Jadowa (33 Kilometer westlich Czernowit), Storożnec, und Hliboka (22 Kilometer südlich Czernowit) am Sereth. -- Nordwestfront: An der Dunajfront wurden die feindlichen Besatzungen stellenweise beseitigt von uns beschossen. Nördlich Spiagja südlich des Wicimier-Stees versuchte der Feind, mit Geschützen an unsere Gräben heranzukommen. Er mußte in unserem Infanteriefeuer zurück. -- Kaukasus: Bei Sarpaol an der Straße nach Waghad wurden Angriffe feindlicher Infanterie und Kavallerie mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen.

**Anmerkung:** Ein ergänzender Bericht meldet eine ganz außerordentliche Heldentat unserer reitenden Artillerie. In einem Kampfe am 19. Juni, in dem der Feind aus seinen bestfesten Stellungen bei Ohna südlich Jolaczki geworfen wurde und seinen fluchtartigen Rückzug in der allgemeinen Richtung auf Jaskana begann, folgte sie in beachtlicher Begleitung durch die Erfolge, ohne Zaudern mit unserer Infanterie den Feind zu hindern und hinderte diese, sich in den ausgebauten Aufnahmestellungen festzusetzen. So ging eines unserer Regimenter gegen Jaskana vor und auf gleicher Höhe mit seinen Schützenlinie die reitende Batterie einer Artillerieabteilung. Der Führer dieser Abteilung sah, wie die feindliche Infanterie, gruppenweise aufgelöst und in großer Hektik durch Jaskana zurückzuziehen, und darauf eine feindliche Batterie, die sich auf der Flanke zu stellen suchte. Er war überzeugt, daß die Batterie, da keine Kavallerie zur Hand war, sicher entkommen würde, und entschloß sich deshalb, die Verfolgung mit den Reitern aufzunehmen. Ohne einen Augenblick zu zögern, drangen 60 Reiter, an der Spitze die Offiziere und der Batterieführer, Oberst Schirnikin, in Jaskana ein, wozu der Oberst 40 Reiter zur Verfolgung der fliehenden Infanterie und Kapitän Kossow mit den anderen Reitern zur Verfolgung der zurückgehenden Batterie ansetzte. Die erste Gruppe der Reiter machte eine Anzahl der feindlichen Kanonen nieder und nahm 150 Infanteristen gefangen. Der anderen Gruppe des Kapitän Kossow gelang es, die Batterie einzukreisen, deren Bedienungsmannschaft sich auf der Flucht mit Karabinern und Revolvern verteidigte. Erst nach dem Tode des feindlichen Batteriechefs, der durch einen Degenschlag fiel, und nachdem einige Vorderpferde und Vorderreiter der Geschütze erschossen waren,

machte die Batterie halt und ergab sich. Bei dieser Affäre machte der Kapitän Kossow im ganzen 2 Offiziere, 70 Artilleristen zu Gefangenen und erbeutete 30 Pferde mit Geschütz, sowie 4 nicht gebrauchsfähige Geschütze und Munitionswagen. Als der Feind den Verlust seiner Batterie bemerkte, eröffnete er ein ungezieltes Feuer, dessen ungeachtet die eroberte Batterie glücklich weggebracht werden konnte. Unsere Batterie verlor dabei nur einen Wachtmeister, zwei Artilleristen und einige Pferde.

### Warum die englische Flotte unterlag

Wien, Athen, 18. Juni. (Verpölet eingetroffen.) Einer der hervorragendsten griechischen Marinefachleute veröffentlicht in der Zeitung „Akropolis“ eine eingehende Kritik über den Verlauf der Seeschlacht bei dem Schagerak, die das größte Aufsehen hier erregte. Er schreibt u. a.: Der englische Bericht läßt keinen Zweifel über den Ernst der englischen Verluste aufkommen. Was die deutschen Verluste betrifft, so darf man die englischen Meldungen, die besagen, daß noch dieser oder jener Kreuzer gesunken sein soll, nicht in Betracht ziehen. Solche Nebenarten sind des Kommandanten der größten Flotte der Welt, der Grand Fleet, unwürdig. Wenn gefragt wird: Wie sind die schweren englischen Verluste im Vergleich mit den relativ leichten Verlusten der deutschen Flotte zu erklären, so muß die Antwort lauten, daß von seiten der Engländer fast ausschließlich Schlachtkreuzer und Kreuzer verwendet wurden, die Deutschen aber auch von ihren schwererpanzerten Dreadnoughts und Kampfkreuzern Gebrauch machten. Hieraus ergibt sich nach meiner Meinung die Ueberlegenheit des Panzers. Es zeigt sich wieder einmal, daß die Deutschen es vorausgesehen und richtig vorausgesehen haben, indem sie ihre Kreuzer, sowohl älterer als auch jüngerer Konstruktion, durchweg schwerer gepanzert haben als die Engländer. Es muß betont werden, daß die Engländer in einem großen strategischen Fehler verfallen sind, als sie für die Seeschlacht fast ausschließlich Kreuzer verwendeten, zweitens, daß die englischen Schiffbauingenieure und die englische Admiralität einen großen technischen Fehler begingen, indem sie die Panzer der Kreuzer übermäßig verzierten, drittens, daß die Deutschen mit ausgezeichneter strategischer Fähigkeit unter Ausnutzung ihrer geographischen Lage starke Kräfte gegen die Engländer warfen, viertens, daß die deutschen Offiziere und Matrosen auf einem hohen Stand der Ausbildung und der Erziehung stehen und ihren Gegner, wenn nicht überlegen, so doch ihm wenigstens gleich sind und schließlich, daß die Moral der deutschen Marine sich jetzt noch bedeutend erheben wird.

Wien, Kopenhagen, 21. Juni. (Drahtbericht.) Blättermeldungen zufolge sind in Skagen gestern zwölf Leichen deutscher Seeleute, die von Fischern eingebracht worden waren, unter großer Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung auf dem Friedhof beerdigt worden. In zwölf mit Blumenbesetzten reich geschmückten Särgen wurden zehn in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt und zwei Offiziere in besonderen Gräbern dicht neben ihren Kameraden beigesetzt. Das dänische Marineministerium ließ auf den deutschen Kriegernächtern prachtvollen Palmenzweige niederlegen. Der deutsche Konsul Kall dankte namens des deutschen Volkes für die rege Teilnahme.

Wien, Kristiansand, 21. Juni. (Drahtbericht.) Wie ein Telegramm aus Marseille an die hiesige Rederei Heinen besagt, wurde der Dampfer „Aquila“ 100 Meilen vor Marseille von einem österreichischen Unterseeboot torpediert. Die gesamte Mannschaft wurde gerettet. Die „Aquila“ war von Cardiff nach Livorno mit Kohlen unterwegs.

### Der bisherige Raumbgewinn im Osten

(z.) Wien, 21. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die „Köln. Ztg.“ meldet zum fortschreitenden deutschen Angriff: Im Verlauf der fortgeschrittenen Kämpfe an der wohnlichen Front gelang es heute morgen österreichischen Truppen, fast schon anerkanntem deutsch-böhmischen Regimentern, den Rücken der feindlichen Verbände in starkem Maß zu nehmen. Auch die Ortschaft Rakonitz lag in unsere Hand, und der Feind zog sich weiter auf den im Westen von Wald und Sumpfland liegenden Stützpunkt Nimitz zurück. Unser Angriff in der Richtung auf den dorthin weisenden Feind ist in bestem Fortschreiten. Zu einem großen Erfolge konnten die von Westen her weitergeführten Angriffe gebracht werden. Um die Ortschaft Rakonitz hatten die Russen einen für die Verteidigung wohlberichtigten Stützpunkt geschaffen. Unter der Wucht des fortschreitenden Angriffs verwannte sich aber das Weichen des Gegners sehr bald in ein fluchtartiges Zurückgehen. Den Russen dürften die neuen Kämpfe jedoch schon genügt haben, daß die deutschen Truppenführer es sich nicht genügen lassen, die feindliche, so gründlich angelegte und so lange vorbereitete Offensive zum Stehen gebracht zu haben, und daß die deutschen Regimenter allem Schwerkeren zu Leibe zu rufen und sich nach immer den alten Angriffspunkt behaupten. Nach diesen Ergebnissen des Erfolges am Rakonitz aus. Trotzdem lohnt es sich, zurückzuführen: Wir haben seit dem Augenblick, der die russische Offensivbewegung erlöschte, bereits wieder in unserer knapp geführten Verrechnung einen Raumbgewinn von 375 Quadratkilometer zu verzeichnen. Die Verrechnung umfaßt nur das bis zu den Kämpfen von Rakonitz Erreichte.

### Der ehrgeizige Lloyd George

Wien, London, 21. Juni. (Drahtbericht.) Die „Morning Post“ meldet, daß Lloyd George nicht die Zustimmung des Kabinetts dafür gefunden hat, daß im Falle seiner Ernennung zum Kriegssekretär das Munitionsmunitionministerium ihm unterstellt werde, wobei der neue Munitionsmunitionminister keinen Sitz im Kabinetts gehabt hätte.

### Ein russisches U-Boot untergegangen?

Wien, von der russischen Grenze, 21. Juni. (Drahtbericht.) Aus einer Mitteilung des Regierungsbotsen geht hervor, daß ein russisches U-Boot von einer Streifflotte nach der schwedischen Küste bisher nicht zurückgekehrt ist. Allem Anschein nach ist es mitsamt der Besatzung untergegangen. Es handelt sich aller Voraussicht nach um das neue Tauchboot „Newa“.

### Wirtschaftskrieg

\* Lord Curzon hat vor wenigen Wochen erst der Welt verkündet, im englischen Kabinetts sei das Wort „Frieden“ noch nie ausgesprochen worden, man habe es aus dem Wörterbuch einfach gestrichen, und die Petersburger „Ruskoje Wjeto.“ hat für das hungernde Rußland dieselbe Parole wiederholt. Auch aus des früheren Berliner Volksposters Sir Edward Goschen Brief an ein Schweizer Blatt leuchtet dieselbe Absicht heraus: der Welt weiszumachen, ganz England denke nicht an Frieden, bevor Deutschland niedergeworfen sei, und es glaube sich an des Vorkrieges Sieg. Doch Großbritannien ist, so sehr sich auch seine Regierung Mühe gibt, das zu tun, nicht durch eine ökonomische Rauer abgeschlossen, über die keine Nachrichten herüberbringen, wie das geschlossene Volk in Wirklichkeit über den Krieg und seine Auslöschung denkt. Von neutralen Ländern aus besteht nun wie vor ein Verkehr mit den britischen Hauptstädten, und alle wirklich unparteiischen Beobachter, die Gelegenheit hatten, über die Anschauungen weiser Kreise sich zu unterrichten, stimmen darin überein, daß ganz allgemein der Glaube an einen günstigen Ausgang des Krieges in England geschwunden ist. Gewiß, der den Briten anhaltende Dünkel läßt es noch nicht zu, daß man die Auslöschung einer Fortsetzung des Kampfes offen eingesteht, aber soviel steht doch auch der Durchschnitts-Engländer ein, daß die prophetischen Reden und großsprecherischen Verheißungen seiner Regierung im umgekehrten Verhältnis zu den Erfolgen stehen, und daß tatsächlich nicht das Gegenteil von allem in Erfüllung gegangen ist, was England durch sein Eingreifen in den Krieg in kürzester Zeit zu erreichen gedachte. Und die britischen Blätter bestätigen das. So hat Hobson kürzlich in den „Daily News“ ausgeführt, daß selbst unter denen, die einen baldigen Frieden bevorzugen, nur wenige sind, die wirklich an einen entscheidenden militärischen Erfolg glauben, und er hat deshalb bei der Umbildung von Verhandlungen das Wort geredet. Einen ähnlichen Standpunkt vertreten die bekannten Zeitschriften „Nation“ und „Economist“, welche letztere allerdings in der nächsten Zeit einen anderen, kriegslustigeren Hauptstimmführer erhalten wird. Wenn heute aus dem Haag gemeldet wird, daß die englischen Gewerkschaften auf ihrem Kongress die Friedensschließung der Arbeiterpartei zu verwerfen bereit sind, so erklärt sich diese Haltung ganz einfach aus der Tatsache, daß die englischen Arbeiter im Kriege außerordentlich hohe Löhne verdienen, und daß deshalb einzelne Führer es ohne große Gefahr wagen können, ihre Anhänger für die Fortsetzung des Kampfes zu gewinnen. Ganz anders klingt, was das führende britische Arbeiterblatt, der „Labour Leader“, dieser Tage schrieb: Das Wort Frieden ist in England auf Tausender Lippen. Überall wächst das Vertrauen, daß in einigen Monaten der Kampf zu Ende sein wird. Von den meisten Gerüchten, die umlanten, glauben wir, daß sie unbegründet sind, aber daß überhaupt mit einem solchen Ernst über die Möglichkeit des Friedens gesprochen wird, ist ein Zeichen, daß die öffentliche Meinung nach ihm verlangt. Wir glauben, daß hinter den Gerüchten, wie unbedeutend sie auch sein mögen, Vorgänge stehen, die mehr Hoffnung auf einen Frieden geben, als es je zuvor der Fall gewesen ist.

Das alles muß man berücksichtigen, wenn man sich die Ergebnisse der zweiten Pariser Wirtschaftskonferenz betrachtet, wie es in den gestern veröffentlichten Beschlüssen zutage liegt. Man weiß seit langem, daß weite Kreise in England dem Wirtschaftskrieg der Zukunft, der eine eigentliche Erfindung Frankreichs ist, das in der Tat kaum noch etwas zu verlieren haben wird, mit sehr gemäßigten Gefühlen gegenüberstehen. Und zwar handelt es sich hauptsächlich um die vom „Economist“ geführten Finanzkreise, die denn auch den raschen Abschluß der neuen Pariser Konferenz und ihr mageres Ergebnis mit unerbittlicher Genauigkeit begutachten, während auf der anderen Seite gewisse Handelskreise über das Fiasco der Konferenz erstaut sind. Eicht man sich die Pariser Beschlüsse genauer an, so erkennt man unumwunden den britischen Einfluß. Die Ueberangemessenheit und die Mäßigkeit für die Zeit des Wiederaufbaues, noch mehr aber die dauernden Maßnahmen für die Zusammenarbeit nach dem Kriege besagen eigentlich gar nichts, oder nicht viel. Man will den Mittelmächten die Beaufsichtigungsklausel für eine Anzahl Jahre verweigern und sich während dieser Zeit gegenseitig Ausgleichsmärkte sichern, man will sich von den feindlichen Ländern möglichst unabhängig machen in Bezug auf Rohstoffe und Fabrikate und man spricht sogar von Zollmaßnahmen, um den Handel der Mittelmächte sich fernzuhalten. Das alles ist schön gesagt und gedacht, aber weiter nichts. Was kommen wird, wird die Zukunft lehren, und wir sind sicher, daß die Verhältnisse auch nach dem Kriege noch stärker sein werden als die Menschen und ihre besten oder schlechtesten Absichten. Jedenfalls wissen wir, daß die deutsche Industrie und der deutsche Handel nicht müde sein und sein werden, um das zu tun, was für unsere wirtschaftliche Entwicklung nach dem Kriege notwendig ist.

Es ist sicher nicht uninteressant, in diesem Zusammenhang auf zwei britische Stimmen hinzuweisen, die sich in den letzten Tagen mit Deutschlands und Englands wirtschaftlicher Zukunft beschäftigt haben. In der königlichen Weltwirtschaftsgesellschaft behandelte J. L. Garvin in einem Vortrage das britische Weltreich und den nahen Orient. Er wies darauf hin, daß seit 1899 Rußland und England durch die Bestrebungen Deutschlands, in dem nahen Orient Einfluß zu gewinnen und den Schutz der Türkei und des Iiams zu übernehmen, stark bedroht und zum Zusammengehen gezwungen worden seien. Die Balkankriege mit ihrer Stärkung Serbiens hätten diese Gefahr zum größten Teil gebannt, nun aber sei durch die Wiederherstellung Serbiens der Weg nach Mesopotamien und dem Persischen Golf für Deutschland wieder frei geworden. Serbien bedeute für die Landverbindung daselbst, wie der Suezkanal für den Seeweg nach Indien. Daher gibt es keinen wirklichen Sieg, keine zukünftige Sicherheit für die Verbandsmächte ohne die Wiederherstellung Serbiens; nicht für

Frankreich und Italien, sicherlich nicht für Russland und das Britische Reich. Was nützt England die Seeherrschaft, wenn der Feind in der Lage bleibt, sowohl Ägypten als auch Indien zu bedrohen und unbehaltbar zu machen, während gleichzeitig dadurch unsere Seegewalt viel von ihrer Wirksamkeit gegen Deutschland verliert? Wenn denn auch jetzt noch nicht viel Baumwolle die Donau heraufgeschafft wird, in zehn Jahren wird sich die Produktion der Türkei unter Deutschlands Schutz gemaltig haben. Dann können die Mittelmächte sich selbst erhalten.

Nach deutlicher wird ein anderes englisches Blatt, das auf die Gefährlichkeit des entstehenden Mittelmeeres und die damit verbundene Ausdehnung des deutschen Einflusses bis an die Tore Indiens hinweist. Es vertritt sich deshalb nicht von Zollvereinbarungen gegen die Mittelmächte, sondern sieht die einzige Möglichkeit, die schwere wirtschaftliche Gefahr von England abzuwenden, in der Niederwerfung der Mittelmächte und in der Besetzung Serbiens und Volens. Diese Besetzung wäre eine unferne Idee, entsprechende Tat und zugleich auf wirtschaftlichem Gebiet entscheidend. Die Pariser Konferenz wird daher einen außerordentlichen Dienst leisten, wenn sie mit klarblickender Geschlossenheit erkennen und proklamieren würde, daß die ihr gestellte Aufgabe die Mittel, über die sie verfügt, bei weitem übersteigt.

Unter Englands Einfluß hat sich die Pariser Konferenz denn auch tatsächlich mit der Zukunft weniger beschäftigt, als mit der Gegenwart, und in der Hoffnung, daß es immer noch gelingen könne, die Mittelmächte auszubungern, vor allem neue Völkerrechtsbrüche durch willkürliche Erweiterung der Bannwarenlifte zu begehen beschloßen. Die Leidtragenden dabei werden im wesentlichen die Neutralen sein, und es bleibt abzuwarten, ob sie sich weitere Vergewaltigungen gefallen lassen. Und doch bietet die Hartnäckigkeit, mit der unsere Feinde ihre Anshungspläne verfolgen, auch für uns eine ernste Warnung. Noch stehen wir in der Zeit der bitteren Entbehrungen, bis die neue Ernte uns bessere Ernährungsmöglichkeiten bringt, und schon machen sich Anzeichen dafür geltend, daß man weder in den Kreisen der Erzeuger noch auch bei den Verwaltungsbehörden gelernt hat, um was es sich bei uns vor allem handelt. Soll das Volk den Mut und das Vertrauen nicht verlieren, dann muß von jetzt an gezeigt werden, daß die Regierung sich Vorgänge, wie sie aus Köln gemeldet werden, auf keinen Fall und unter keinen Umständen mehr gefallen läßt. Dem Händler und Kaufmann in der Stadt, der mit seiner Ware zurückhält, schickt man ohne weiteres den Schuhmann ins Haus und zwingt ihn, zu verkaufen, was er hat und was die Bevölkerung braucht. Soll der Bauer das Recht haben, sein Gemüse und seine Kartoffeln lieber verkaufen und verderben zu lassen, als daß er seine Erzeugnisse zu einem doch gewiß annehmbaren Preis, der ihm jetzt sehr geboten wird, verkauft? In nächster Zeit wird sich die Lage bessern, wenn die Frühkartoffelernte da sein wird. So sprach Herr von Batocki in Düsseldorf. Und zur selben Stunde verbot ein Landrat in der Nähe Kölns die Ausfuhr an Frühkartoffeln in die rheinische Metropole. Diesen Zuständen muß ein Ende bereitet werden. Es handelt sich darum, daß wir den Krieg gewinnen, und da darf es keine Rücksicht geben, gegen nichts und niemand, zumal wenn man in gewissen Kreisen gar nicht einsehen will, was man dem Vaterlande schuldig ist.

Prophetenspiegel

Die Woche vom 18. bis 24. Juni 1915. 19. Juni 1915.

Der „Temps“ vergleicht am Jahrestage von Waterloo die englisch-französische Offensive bei Arras mit der Schlacht von Ligny und sagt: Nach Ligny kam Waterloo, und nach Arras wird das neue Waterloo kommen, wo diesmal die Franzosen im Bunde mit den Engländern die Nachkommen Mählers in die Flucht schlagen werden.

Das „Journal“ verhandelt: Das Tor von Trier wird mit Kanonen und Kanonenschiffen täglich geöffnet. Italien hat die Offensive, die Wissenschaft, das Material, die Moral und die Menschen.

Roussel schreibt im „Petit Parisien“ über die Lage in Gallizien: Wir sind zu der Hoffnung berechtigt, daß Machens bald die Partie aufgeben muß, deren ersten Teil er gerade in dem Augenblick verloren hat, wo er sicher zu gewinnen dachte.

General Verhaert führt im „Petit Journal“ aus: Die kriegerischen Operationen in Italien entwickeln sich ständig in günstigem Sinne. Görz muß genommen werden, und dieser Ort wird dann die Basis für das Vorgehen auf Raibach bilden. Nach der Einnahme von Raibach fallen Triest, Triana, Pola und ganz Istrien wie eine reife Birne, ohne daß man sich darum zu bemühen braucht.

Der frühere Leiter der russischen Bauernpartei in der ersten Duma, Alexis Hadin, hat in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Daily Chronicle“ sich dahin geäußert: Es ist undenkbar, daß die russische Armeeleitung Lemberg räumen wird, wie sie Przemysl geräumt hat. Wir haben gute Gründe, zu hoffen, daß unsere Verbündeten an der Westfront bald bereit sein werden, einen großen Vorstoß zu machen, und Italien gleichzeitig sicher von sich hören lassen wird; und so können wir zuversichtlich erwarten, daß die Kraft der Deutschen vor Ende September (1915) gebrochen sein wird.

Das „Journal“ schreibt: Die Türkei ist am Ende. Ein bis zwei Monate werden genügen, um den seiner inneren Kräfte beraubten Organismus vollständig niederzuwerfen. Die Frucht ist reif. Die Kassen sind schuldig, und ein Angriff auf irgendeinen Punkt der asiatischen Küste wird die Türkei zwingen, sofort um Gnade zu bitten.

Der Sonderberichterstatter Ernest Smith meldet an „Daily News“ aus Rom: Die militärischen Erfolge Italiens werden bald im ganzen europäischen Feldzug verpflückt werden. Italiens Stellung an der Grenze ist so stark und seine Bestimmung der Alpenpässe so gefördert, daß Italien tatsächlich den Gang der Kriegsoperationen diktiert kann und den Feind zu zwingen in der Lage ist, sich nur in der Defensive zu halten.

„Figaro“ meint: Görz muß von jetzt ab „Gortzia“ genannt werden, denn in wenigen Tagen wird der italienische Name die offizielle Bezeichnung sein.

Im „Petit Journal“ schreibt General Verhaert: Der Kampf am 1. Juni geht günstig fort. Die Bedrohung von Görz wird stärker. Tolmein wird nach der Ansicht verschiedener Leute in wenigen Tagen fallen. Um so besser, aber ich glaube nicht, daß sein Fall so nahe bevorsteht, und wäre eher zu der Annahme geneigt, daß der von Görz ihm beträchtlich vorausgehen wird.

„Daily Mail“ schwagt aus der Schule

wb. London, 21. Juni. (Drahtbericht.) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, daß die britische Truppeneinheit die vorige Woche in Russland angekommen ist, aus ein paar hundert Matrosen besteht. Es handelt sich um eine Panzerautomobilabteilung der Flotte. (Sollte nicht eine Verwechslung mit rettender Ozeanmarine vorliegen? D. S.)

„Daily Graphic“ hatte, wie wir gestern mitteilten, an die Meldung von der britischen Truppenlandung in Archangel die Bemerkung geknüpft, sie beweise, daß trotz Skagerrak England immer noch das Weltmeer beherrscht. Wie es in Wirklichkeit damit bestellt ist, ergibt sich aus einer Mitteilung des „Pariser Blattes“ vom 12. Juni. Dort heißt es:

Englische Soldaten waren zu Beginn des Winters nach Russland abgereist. Der Archangel angekommen, wurde das Schiff, das sie zur Besatzung benutzten, plötzlich von Eismassen eingeschlossen und blockiert. . . . Jetzt endlich ist das Weiße Meer seit einigen Tagen vom Eise befreit. Unsere englischen Verbündeten, die sich über sieben Monate in jener pechschwarzen Lage befanden, sind jetzt in Archangel gelandet. Es bedarf nicht erst der Versicherung, daß sie dort als sehr, sehr alte Freunde aufgenommen wurden. Ganz natürlich, denn das Eis ist gebrochen. . . .

Die Bestattung des Generalobersten v. Moltke

wb. Berlin, 21. Juni. (Drahtbericht.) Generaloberst v. Moltke, der Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee, wurde heute nachmittags in einer großen Trauergemeinde zur letzten Ruhestätte geleitet. In der schlichten evangelischen Invalidenkirche in der Spandauerstraße war der Saal mit der irdischen Hülle des Generals unter zahllosen kostbaren Kränzen ausgeharrt. Zur angelegten Stunde erschienen, begleitet von ihren Gefolgen, die Kaiserin, die Kronprinzessin, Prinzessin Cecilie Friedrich und Prinz August Wilhelm. Auf den ersten Bänken nahmen die zahlreichen Familienmitglieder des Entschlafenen Platz, dann folgten als Vertreter des Kaisers von Österreich der Exzellenzminister des k. u. k. Kriegsministeriums Oberst des Generalstabes Friedrich Mor. Merkl, für den König von Bayern General der Kavallerie und Generaladjutant von König, für den König von Sachsen Generaloberst Freiherr von Hausen, für den König von Württemberg Generalmajor von Faber du Faur, für den Großherzog von Mecklenburg der Oberbefehlshaber v. Brandenstein, für den Herzog von Sachsen-Altenburg Major v. d. Osten. Auch der Großherzog von Baden hatte einen Vertreter entsandt. Aus der gewaltigen Halle bekannter Persönlichkeiten seien genannt: der Reichskanzler, der Oberhofmeister der Kaiserin Freiherr v. Ribbach und Gemahlin, die Generalobersten v. Piessen, v. Kessel, für den beurlaubten stellvertretenden Kriegsminister General Freiherr von Langemann, Minister des Innern v. Lohse, Polizeipräsident v. Oppen, Czjelly, Imhoff-Pasha, zahlreiche Offiziere des Generalstabes, des Kriegsministeriums und des verbündeten Heeres. Auch die Invaliden waren zahlreich vertreten, doch überzog weit die Uniform-Generalsuperintendenten Dr. Kahusen hielt die Gedächtnisrede mit dem grundlegenden Satz: „Sei getreu bis in den Tod“ aus der Offenbarung St. Johannis. Auf dem alten erhabenen Invalidenfriedhof wurde die Leiche beigesetzt. Drei Salven erschallten über das Grab. Auf dem Gräberfeld feuerte eine Batterie des 1. Garde-Feldartillerieregiments die Ehrenschüsse ab, die dampf zum Friedhof herüberhallten.

Einnerungen an den Generalobersten v. Moltke

Generaloberst Hellmut von Moltke ist fast genau fünfundsiebzig Jahre nach dem Tode seines großen Oheims dahingegangen. Vor einem Vierteljahrhundert, im Frühjahr 1891 war es ihm selbst, dem Major Hellmut Johannes Ludwig von Moltke geschrieben, seinem eben Vorbild, dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke in dessen Sterbestunde die Augen zuzubringen. Wie er und seine Gattin Liza noch bemüht waren, das lebende Leben des Sterbenden hinzubehalten, schildert der jetzt Verstorbenen in der Moltke'schen Familienchronik in packender und anschaulicher Weise: „Seit wir vom Wittibblock aufgestanden waren, mochten vielleicht 10 Minuten vergangen sein. Um 9 Uhr 45 Minuten hatte das Herz aufgehört zu schlagen. Lese drückte ich ihm die Augen zu, während Liza, aber ihn gezeugt, bittere Tränen vergoß. Als Doktor Weuler kam, war längst alles vorüber, und er konnte nur den Tod bestätigen.“ Der Wittibblock, auf dem der Oheim das letzte Spiel niedergeschrieben hatte, wird im Hause Moltke mit anderen Reliquien in rührender Treue verwahrt. Grafin Liza, geb. Gräfin Elise Moltke-Huitfeldt, hatte der alte Feldmarschall besonders ins Herz geschlossen, da sie es mit dem feinsinnigen Takt einer vornehmen Frauennatur vorzüglich verstand, den Lebensabend des Entschlafenen durch ein überaus liebevolles, kindliches Wesen und durch aufopfernde Hingebung zu verschönen. Das Todesbild der Familienchronik schließt mit den Worten: „Er hat, soweit es Menschen beurteilen können, keinen schwereren letzten Kampf gekämpft, kein Zug verändert sich in dem seinen, wie aus Marmor gemeißelten Antlitz, kein Todessehner entließ den ruhig geschlossenen Lippen. Immer auf den Tod vorbereitet, den er nicht fürchtete, sondern oft als einen Übergang zu einem neuen Leben reineren Schauens und Erkennens erhoffte, folgte er still und willig, als der Herr ihn rief. Auf seinem Antlitz lag tiefer Friede und der Abgang eines inneren, fast heiteren Glanzes.“

Wie ernst es dem Reffen damit war, in die Fußstapfen seines großen Vorgängers und Oheims einzutreten, das bewies er schon im Jahre 1890, als der Feldmarschall seinen 90. Geburtstag feierte. Major v. Moltke gelobte damals als Vertreter des Großen Generalstabs in seiner Festansprache ausdrücklich und feierlich, daß er „Moltke zu jeder Zeit mit gleicher Treue und Hingebung zu Kaiser und Reich stehen werden, wie es der große Feldmarschall in seinem ganzen Leben getan.“ Hellmut v. Moltke hat das Gelübnis gehalten. Schon vor dem Kriege verstand er es, die Zweifel und Bedenken, die aus Anlaß seiner Ernennung zum Generalstabschef laut geworden waren, zu zerstreuen. Es zeigte sich, daß der neue Moltke nicht nur der Reife und Namensvetter des „großen Schwelgers“ war, sondern daß er „als Eigenem dem Heere und dem Vaterlande Unvergleichliches zu schenken konnte. Er übte die soldatischen Tugenden seines Vorbildes. In zeichnete vor allen Dingen strenge Schlichtheit, große Ruhe, schnelle Entschlußfähigkeit und Letztart aus. Er war ein Feind aller schönen Worte und aller leeren „Atropen“. Sein ernstes Friedenswort: „Wir brauchen raube Krieger“ hat im Weltkrieg fürchterliche, tiefe Bedeutung gewonnen.“

Die Gegner im Kriege fürchteten ihn mit Recht und beneideten jede Gelegenheit, um ihn „totzulegen“. So verhandelte englische Geheimmeldungen schon im August 1914 über die Kämpfe in Belgien. Moltke habe nach der „Niederlage“ von Lüttich Selbstmord begangen. Der Generaloberst hat darüber herzlich gelacht und nach seiner Rückkehr von der Hamburger Kur, die ihm Änderung seines Leberleidens bringen sollte, ein würdiges Lebenszeichen von sich gegeben, indem er seine Ansicht über das Kriegsgeschehen veröffentlichte. In Zeugungen, die man als das politische Testament des nun Dahingegangenen ansehen kann. Generaloberst v. Moltke sagte: „Wir liegen. Wir liegen ganz bestimmt. Ich habe draußen im Felde und in der Heimat genug Gelegenheiten gehabt, unser Volk in Waffen und im Bürgerkleide während des Krieges zu sehen. Und für die Haltung dieses Volkes gibt es nur ein Wort: Sie ist herrlich. Ein solches Volk darf nicht zugrunde geben — aber es kann auch nicht zugrunde geben. Der Ausgang des Krieges hängt nicht allein von der Armee ab. Zur andern Hälfte bestimmt das Volk selbst den Ausgang des Krieges. Die Haltung, die wir hier zu Hause zeigen, wirkt durch Millionen Fäden zurück auf die Haltung unserer Soldaten. Das weiß jeder, der den innigen Zusammenhang unseres Volkstums mit der Gesamtheit der Nation kennt. Bis jetzt hat diese Wechselwirkung zwischen Volk und Heer den Erfolg gehabt, daß die Leistungen unserer Armeen fast übermenschliche waren. Und ich kenne unser tapferes Volk gut genug, um zu wissen, daß es so bleiben wird. Wir werden einen nicht bloß ehrenvollen, sondern einen Frieden, der unser Uebergeheimt voll zum Ausdruck bringt, erringen.“

Das Beileid des deutschen Kronprinzen zum Tode Immelmanns

Der deutsche Kronprinz sandte an Familie Immelman folgendes Telegramm:

Meine aufrichtige Teilnahme zum Heldentode Ihres vorzüglichen Sohnes, der, der Armee und seiner Waise bis zum Tode getreu, so unerschütterliche Dienste geleistet hat. Ehre seinem Andenken. Wilhelm, Kronprinz.

Zum Tode von Oberleutnant Immelman schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Schmerzlich empfindungen sind allenthalben in unseren Vaterlande die Kunde von dem jähren Tode dieses ausgezeichneten Offiziers hervor. Er gehört zu den Helden des Weltkrieges, die in vorderster Reihe stehen, und sein Name wird genannt werden, solange es noch Menschen gibt, die für Heldentum empfänglich sind. Unseren Feinden war er ein Problem geworden, an dessen theoretischer Lösung sie sich abmühten. Für uns wird das Besondere, das ihn zu unvergänglichen Leistungen befähigte, sein persönliches Eigen bleiben, das zu enträtseln wohl kaum jemals ganz gelingen kann. Der Dank, den wir ihm schulden, kann nur durch Treues Gedenken abgestattet werden, das sich in alle Zukunft gegenwärtig hält, wie hervorragend seine Taten waren und wie vorbildlich sein Mut und seine Pflichterfüllung bis zum Ende fortwirkten.“

Minister Frhr. v. Hardenberg †

(2.) Altenburg, 21. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Auf einer Dienstreise begriffen ist heute der Geheim Staatsrat Freiherr von Hardenberg in Eisenach im Alter von 55 Jahren in-

folge Herzschlages aus dem Leben geschieden. Er war früher Stadtrat in Altenburg und seit 1900 im Ministerium als Vorstand der Abteilung des Innern.

Eine Lanze Scheidemanns für den Kanzler

Dresden, 21. Juni. (Drahtbericht.) In einer von mehreren Tausenden besuchten Volksversammlung sprach gestern Abend Reichstagsabgeordneter Scheidemann über das Thema „Die deutsche Arbeiterchaft und der Krieg“. Dabei ging er auch auf die Frage der Kriegsziele des Reichskanzlers ein. Auf die hürdischen Aeußerungen des belgischen Ministers Vanderelde, der aus der Rede des Kanzlers den Schluß zog, daß das Kriegsziel des Kanzlers die Eroberung Belgiens und aller belagerten französischen Gebiete sei, bemerkte Scheidemann: „Man tut dem Kanzler ein gewaltiges Unrecht, wenn man ihm diese Absichten unterstellt. Ich weiß, daß er nicht an derartige Pläne denkt. Ich hoffe, er wird es mir nicht mißdeuten, wenn ich hier eine Indiskretion begebe. Ich gebe sie aber in der Absicht, unserem Lande einen Dienst zu erweisen. Als vor einem Jahre die sechs Verbände dem Kanzler ihre bekannten Pläne unterbreiteten, wurde ich mit einigen Parteifreunden beim Kanzler vorstellig, um gegen jene Pläne Einspruch zu erheben. Wir hörten dabei aus dem Munde des Kanzlers, daß er mit jenen Plänen nichts zu tun haben wolle, daß er sie weit von ihm wolle und sie, wie alle ähnlichen Pläne, auf das entschiedenste mißbillige. (Stürmische Bravo's.) Das war vor mehr als einem Jahre. Der Kanzler hat seitdem nichts getan oder gesagt, was uns zu der Annahme berechtigte, er stünde nicht noch heute auf jenem damaligen Standpunkte.“ Der Redner warnte dann vor der Einbringung fremder Vorkriegsfragen in das einheitliche Staatsystem, was in der Stunde der Not zu einer Gefahr werden könne. „Die Stärke Deutschlands in diesem Kriege“, sagte er, „ist der geschlossene Nationalpakt. Wollen wir einen dauerhaften Frieden haben, dann sehen wir von allen Erweiterungen ab.“

Württembergs Ministerpräsident über die Angriffe gegen den Reichskanzler

wb. Stuttgart, 21. Juni. (Drahtbericht.) In der Kammer sagte Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker bei einer Rede zum Finanzetat u. a.: Der Abg. Körner hat Bezug genommen auf das Telegramm, das ich dem Reichskanzler am 6. Juni geschickt habe und das einen Glückwunsch zu seiner Reichstagsrede vom 5. Juni enthielt. Obgleich ich nicht gerade dazu verpflichtet bin, sage ich ganz gern ein Wort über diesen Glückwunsch. Jene Rede des Reichskanzlers hat mich um so mehr gefreut, als ich in der Stunde, in der sie gehalten wurde, mir die Frage vorlegte: Wie kann jenen gegen die Leitung des Reiches gerichteten, gemeingefährlichen Denkschriften und den daran sich anknüpfenden Kriegsabeln der Voraus gemacht, jenen Denkschriften, die dem Steuernmann des Reichs nicht persönlich, wohl aber im Interesse guter Fahrt durch die sturmgepeitschte See das so bitter notwendige Vertrauen zu untergraben suchen? Des vollsten Vertrauens der Bundesregierung war der Reichskanzler gewiß, wie aber stand es in der Bevölkerung? Jene Rede hat dem Uebel das verdiente Ende bereitet. Die in weitesten Kreisen der Bevölkerung offenbar gewordene Stimmung in den Reichskanzler, ihr Offenkundigwerden, ist ein nationaler Gewinn; dabei bleibe ich, Herr Abgeordneter Körner! Indem ich dies ausspreche, betrete ich nicht das Gebiet der Parteipolitik. In diesen Zeiten habe ich nur Interesse für eine einigende und damit dem Vaterlande dienende politische Diskussion. Vergessen wir das Kaiserwort nicht: Ich kenne keine Parteien mehr! Unsere Sturmkolonnen stehen in West und Ost in fester Geschlossenheit. Diese Geschlossenheit muß uns auch über alle verschiedene Auffassung von Einzelfragen hinweg zu Hause befehlen.

Kapps Angriffe auf Bethmann Holweg

wb. Berlin, 21. Juni. (Drahtbericht.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Durch das in der Presse gelangte Rundschreiben des Generallandwirtschaftsleiters Kapp ist eine erneute Erörterung des Falles hervorgerufen worden. Die Presse beschäftigt sich insbesondere mit den Eingangsätzen der Kappschen Erklärung: „Herr Kapp hat der Politik des Herrn Reichskanzlers den Vorwurf der Unfähigkeit und Schwäche gemacht. Der Herr Reichskanzler hat gegen Herrn Kapp persönliche Schimpfsprüche gebraucht.“ Diese Darstellung des Sachverhalts wird von einer Reihe von Zeitungen abgelehnt; die „Kreuzzeitung“ dagegen tritt ihr bei, indem sie erklärt: „Herr Kapp ist tatsächlich persönlich beschimpft worden. Das Blatt unterläßt eine Prüfung der Frage, ob die Kappsche Denkschrift nicht weit über jede zulässige Kampfesweise hinausgegangen ist. Dadurch werden folgende Angaben nötig:

Die Kappsche Denkschrift behauptet, die Handhabung der Zensur erwecke den Eindruck, daß sie weniger in den Dienst der vaterländischen Sache als in den der gegenwärtig an leitender Stelle befindlichen Männern gestellt wäre, zum persönlichen Schutz gegen Angriffe, denen sie wegen ihrer Haltung auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet ausgesetzt sind. Die Denkschrift spricht von dem Gefühl der vaterländischen Kreise, daß die politische Leitung ihrer Aufgabe nicht gewachsen sei, und fährt fort: „Der Reichskanzler berast sich demgegenüber auf eine unbedingt notwendige Einigkeit des Volkes, das in solcher Zeit voll Vertrauen hinter ihm stehen müsse. Die Parole Einigkeit fängt an, bei uns dieselbe unglückliche Rolle zu spielen wie einst im Jahre 1806 das nach Jena gefallene staatsverräterische Wort: „Nicht ist die erste Bürgerpflicht.“ Die Denkschrift sagt, das Volk schenke der Veränderung der politischen Leitung, daß nicht Unentschlossenheit, vielmehr nur nächtliche Abwägung aller in Betracht kommenden Momente in der U-Bootfrage während sei, keinen Glauben mehr. „Jetzt hat es erkannt, daß es nicht Mut, sondern Wankelmut ist, was diese Waffe seit über Jahresfrist nicht gefährt, sondern immer wieder gehemmt hat.“ Die Denkschrift erhebt ferner die Vorwürfe: „Preisgabe unserer völkischen Ansichten, einseitige Unentschlossenheit, Ueberforderung der Grenzen, die der Wahrgleichheit durch unsere Ehre gezogen sind“ usw. Hiernach kann niemand über den wahren Tatbestand im Zweifel sein. Es liegen Angriffe anerkennbar vor, die eine starke Antwort erfordern im Staatsinteresse, und es geht nicht an, daß man jetzt versucht, den Angreifer als den Beleidigten hinzustellen. Ganz unsere Ansicht!

Zur staatlichen Elektrizitätsversorgung

Dresden, 21. Juni. (Drahtbericht.) Unserer Dresdener Schriftleitung. Die gestrige Sitzung der Zweitemdeputation der Zweiten Kammer, über die wir kurz bereits berichtet haben, zog sich bis in die späten Abendstunden hin. In der heutigen Sitzung wurde der gestrige Verhandlungsgegenstand weiter verhandelt. Nach dem gegenwärtigen Stande der Beratungen dürfte eine Einigung zwischen der Deputation der Zweiten Kammer und der Staatsregierung zustande kommen, und zwar dahingehend, daß die Regierungsvorlage mit einigen Abänderungen im Plenum zur Annahme empfohlen wird. Eine Einigung mit der U. C. O. in Berlin steht gleichfalls bevor. Voraussichtlich wird den großen Gemeinden ein gewisser Einfluß bei der staatlichen Elektrizitätsversorgung gemäß ihrem Verbrauchsverhältnis gesichert werden dergestalt, daß sie sich und Stimm in dem geplanten Beitrag erhalten sollen. Hierdurch wird es auch möglich sein, die Erheb-



zungen, die die Gemeinden beim Betriebe ihrer eigenen Werke bis jetzt gesammelt haben, der staatlichen Lichterlieferungsvergütung nutzbar zu machen. Aufschlaggebend für die Annahme der Vorlage dürften unter anderem auch die von sachmännlicher Seite aufgestellten Berechnungen über die wesentlich billigere Herstellung des elektrischen Lichtes und der elektrischen Kraft durch die staatlichen Werke sein. Die Herstellungspreise sollen in vielen Fällen kaum den dritten Teil von dem betragen, was eine Anzahl von Gemeindefabriken erfordern. Dies liegt unter anderem auch daran, daß der Staatsregierung infolge der Erwerbung der Kohlenfelder ungewöhnlich billige Kohlen zur Verfügung stehen, für die außerdem noch in vielen Fällen die ziemlich hohen Transportkosten in Wegfall kommen. Die Arbeiten der Deputation sind auch heute wieder in erfreulicher Weise gefördert worden; doch ist an eine Einberufung der Kammer in der nächsten Zeit wahrscheinlich noch nicht zu denken, da die Zwischen-Deputation der Ersten Kammer ebenfalls noch zu der Vorlage Stellung nehmen muß. Dies kann natürlich erst geschehen, wenn bindende Beschlüsse der Zweiten Kammer und ein schriftlicher Bericht über die Beratungen vorliegen. Die Zwischen-Deputation der Zweiten Kammer setzt vorläufig ihre Beratungen jeden Tag fort.

## Der deutsche Tagesbericht

Das Wollische Bureau meldet amtlich:  
Großes Hauptquartier, 21. Juni.  
Westlicher Kriegsschauplatz: In verschiedenen Stellen der Front zwischen der deutsch-französischen Grenze und der Oise herrscht rege Tätigkeit im Artillerie- und Minenkampf sowie im Flugdienst. Bei Patrouillenunternehmungen in Gegend von Berg-aux-Bac und bei Trappelle (östlich von El. Die) wurden französische Gefangene eingebracht.

Ein englisches Flugzeug stürzte bei Puisseux (nordwestlich von Ypern) in unserm Hinterland ab, einer der Insassen ist tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Remat (nordöstlich von Pont-a-Mousson) zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: Vorstöße unserer Truppen nordwestlich und südlich von Dünaburg, in Gegend von Dubalowa (nordöstlich von Swergau) und beiderseits von Krowo hatten gute Erfolge. In Gegend von Dubalowa wurden mehrere russische Stellungen überrollt. Es sind über 200 Gefangene gemacht sowie Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. Die blutigen Verluste des Feindes waren schwer. Die Bahnhöfe Jalesie und Molodczno wurden von deutschen Fliegergeschwadern angegriffen. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Die Lage ist unverständlich. Heeresgruppe des Generals von Linington: Bei Oruzialna (westlich von Koth) wurden über den Styr vorgegangene russische Kräfte durch Genossen zurückgeworfen. Feindliche Angriffe wurden abgewehrt. Nordwestlich von Luzh siehe der Gegner unteren Vorstößen (nördlich) Widerstand entgegen; die Angriffe blieben in Flug. Hier und bei Oruzialna bühnen die Russen etwa tausend Gefangene ein. Auch südlich der Turpa geht es vorwärts. Bei den Stützen des Generals Grafen von Bolkow keine Veränderung. Balkan-Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

### Eine Ruhmestadt der Gardekavallerie

Berlin, 21. Juni. (Drahtbericht.) Wie dem „L. A.“ von der hochherrschaftlichen Front gemeldet wird, sind vom General von Linington in einem Armeekorps Truppen der Gardekavallerie und eines Infanterie-Regiments beauftragt worden, weil sie trotz ihrer Übermacht einen Stoßübergang scheitern und es nur dadurch erdulden haben, daß an anderer Stelle größere Truppenmassen von uns auf das gegenüberliegende Ufer geworfen werden konnten. Leider ist der fürstliche Kommandant der in Frage kommenden Kavallerie, der das Kommando über diese Truppe erhielt, dabei schwer verwundet worden.

### Die amerikanisch-mexikanische Krise

Washington, 21. Juni. Der Berichterstatter der „New York Evening Post“ meldet, daß genügend Soldaten nach mexikanischen Grenzorten und genügend Kriegsschiffe nach den Küstengebieten ausgesandt worden seien, um den amerikanischen „Sorgen zu helfen. Amerika werde eine rein defensive Haltung einnehmen, selbst wenn Carranza die Feindseligkeiten eröfnete. Man werde sich Carranza beschränken Angriffe zurückzuweisen. Von einem Vormarsch im Lande, um Eroberungen zu machen, sei keine Rede.

Der Berichterstatter der „New York Times“ in Mexiko erzählt von Carranza, daß er seine Truppen zum Angriff übergehen lassen werde, wenn General Pershing vorrücke oder mehr amerikanische Soldaten die Grenze überschritten. Wie verlautet, gütet es besonders in Nordmexiko. Zwei Staaten sollen bereits den Krieg erklärt haben. Aus Mexiko wird gemeldet, daß einige amerikanische Wechsen überfallen worden sind.

(2.) Von der holländischen Grenze, 21. Juni. (Eig. Drahtber.) Der „Kön. Jg.“ wird durch Funknachricht aus Washington mitgeteilt. In hohen amtlichen Kreisen wird erklärt, daß Carranzas Ultimatum, die amerikanische Strafexpedition dürfe nicht weiter vorrücken, den Streit zur Krise gebracht habe. Die Kriegserklärung wird für die nächsten Tage erwartet. In Heereskreisen wird der Tatsache große Bedeutung beigelegt, daß das Kriegsamt den dringenden Befehl gegeben hat, Straßenbaumaschinen für die sofortige Verschiffung nach Mexiko bereitzustellen.

### Die amerikanischen Militärsuppen marschbereit

London, 21. Juni. (Drahtbericht.) Die „Times“ erzählt aus Washington: Der Kongreß wird heute den Präsidenten ermächtigen, die Militärsuppen der einzelnen Staaten für den Dienst in Mexiko zu benutzen. Zu gleicher Zeit werden über die Militärsuppen Befehle erteilt, in ihren Staaten zu bleiben und dort auf den Befehl zum Abmarsch nach Süden zu warten. Der Korrespondent der „Times“ nennt die Lage gefährlich, aber nicht hoffnungslos.

(2.) Frankfurt, 21. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus London: Die „Daily News“ melden aus Washington vom Montag, daß infolge der Einberufung der Militär großen Erregung in den Vereinigten Staaten herrsche. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde die Bewegung der Militär nach der mexikanischen Grenze bereits innerhalb 48 Stunden erfolgen. Etwa 100000 Mann stehen zur Verfügung, und die ersten nach der mexikanischen Grenze abgehenden regulären Truppenabteilungen werden aus 20000 bis 30000 Mann bestehen. Der Staatsminister für den Krieg verleiht inzwischen die öffentliche Erregung zu beschwichtigen, indem er erklärt, daß die nach Mexiko geschickten Truppen lediglich dazu dienen sollen, die Räuberbanden zu verfolgen.

### Die „Ems“ auf schwedischem Seegebiet torpediert

wit, Kopenhagen, 20. Juni. (Drahtbericht.) Nach einer Stockholmer Blättermeldung ist durch das Seenerdör festgesetzt worden, daß die Torpedierung des Hamburger Dampfers „Ems“ bei Falkenberg auf schwedischem Seegebiet durch ein russisches Unterseeboot erfolgte. Mehrere Geschosse, die von dem Unterseeboot gegen den Dampfer abgefeuert wurden, stelen auf dem Lande nieder.

wit, London, 21. Juni. (Drahtbericht.) Lond meldet: Der Dampfer „Beach“ (4718 Tonnen) und der französische Dampfer „Olga“ (3120 Tonnen) wurden am 18. Juni, der italienische Dampfer „Poviga“ (3360 Tonnen) am 17. Juni versenkt.

wit, London, 21. Juni. (Neutermeldung.) Der holländische Dampfer „Olls-Larda“ ist gesunken.

wit, Bern, 21. Juni. (Drahtbericht.) Nach einer Meldung des „Temps“ ist der Dampfer „Cacomet“ aus Philadelphia auf der Fahrt von Arhangel nach London auf eine Mine gelaufen und gesunken.

## Politische Nachrichten

### Der neue Wirtschaftsplan

Eine offiziell bediente Berliner Nachrichtenstelle schreibt: Nachdem der vom Reichsamt des Innern aufgestellte Wirtschaftsplan für das neue Erntejahr mit den Vertretern der Bundesregierungen durchberaten ist, findet in dieser Woche darüber auch noch eine Besprechung mit dem Ernährungsbeirat des Reichstags statt. Darauf wird jedenfalls schon in der nächsten Woche eine Reihe von Bundesratsverordnungen erlassen werden, durch die zunächst die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchten und Buchweizen vorgenommen wird. Bald darauf dürfen neue Verordnungen über Futtermittel, Hafer und Gerste folgen. Die Fleischversorgung wird einstweilen keine Neuregelung erfahren, da die mit der letzten Bundesratsverordnung gemachten Erfahrungen keinen Anlaß zu einer anderweitigen Regelung bieten. Die Butterversorgung ist erst kürzlich durch das Kriegsernährungsamt geregelt worden. Der Verkehr mit Zucker und zuckerhaltigen Futtermitteln wird vermutlich erst in einigen Monaten neu geregelt werden.

Da für die Aufstellung des neuen Wirtschaftsplanes Vertretern der Erzeuger, des Handels und der Verbraucher Gelegenheit gegeben war, ihre Ansichten und Wünsche den maßgebenden Stellen zu unterbreiten, und über seine Grundzüge zwischen den beteiligten Stellen volle Übereinstimmung erzielt wurde, darf man annehmen, daß sich im nächsten Erntejahr auch die Organisation unserer Lebensmittelversorgung ohne Schwierigkeit vollziehen wird. Der in diesen Tagen eingetretene Umschwung in der Witterung hat die Aussichten auf eine gute Ernte an Brotgetreide und Futtermitteln noch wesentlich verstärkt. Deutschland darf also mit den besten Hoffnungen in das neue Wirtschaftsjahr hineingehen.

Soweit die offizielle Nachrichtenstelle. Ihre Beruhigungsabfichten in allen Ehren, aber wir halten es für unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, daß alle guten Absichten und schönen Auseinandersetzungen nichts helfen, wenn noch solche Dinge sich ereignen können, wie sie heute aus Köln berichtet werden. Wenn die Landwirte gar anfangen, zu streiken, ohne daß man es wagt, ihnen mit den schärfsten Zwangsmitteln entgegenzutreten, und wenn ein Landrat eine Großstadt einfach vom Bezug der so notwendigen Kartoffeln absperren kann, ohne daß ihm Herr von Batschi bzw. der Reichskanzler klarmacht, wohin er gehört, dann sehen wir der Zukunft mit ernstlichen Sorgen entgegen. So geht's nicht mehr weiter!

\* Bundesratsbeschlüsse. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über die Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Seilerwaren, der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot des Vorverkaufes von Getreide der Ernte 1916, der Entwurf einer Verordnung über untaugliches Schuhwerk. — Der „Reichsanzeiger“ meldet: Als heute ist die Ausfuhr aller Waren in Verbindung mit Kaufschuß oder Regenerat verboten. Das Verbot erstreckt sich nicht auf die Waren, die am Tage des Erlasses des Ausfuhrverbotes bereits zur Beförderung aufgegeben waren.

\* Zum preussischen Parlamentationshaushalt. Den Mitgliedern des preussischen Abgeordnetenhauses ist heute als Drucksache Nr. 264 die Mitteilung zugegangen, daß das Herrenhaus in seiner gestrigen Sitzung den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses über den Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und zur Ergänzungssteuer nicht beigetreten ist, sondern vielmehr den Entwurf in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen hat. Soweit ist an der Mitteilung nichts Besonderes. Aber in einer Fußnote wird, worauf die „B. Z. u. M.“ hinweist, in fettem Druck folgendes hinzugesetzt: Das Herrenhaus habe den Beschluß ohne Erörterung gefaßt. Diese Fußnote ist ungewöhnlich. Es ist wohl noch niemals vorgekommen, daß in dieser Weise auf Beschlüsse des anderen Hauses hingewiesen wird.

\* Russisch-polnische Gänse und Eier für Deutschland. In Berlin fanden Verhandlungen statt zwischen Vertretern der deutschen Regierung in russisch-polen und der Verwaltung der amtlichen Handelsstellen deutscher Handelskammern. Der Verwaltungschef hat die amtliche Handelsstelle russisch mit der Durchführung der Ausfuhr von Gänzen und Eiern beauftragt. Auch die Kreise von Eierstadt, Wielun und Konin waren amtlich vertreten. Mit der Ausfuhr von Gänzen soll am 1. Juli, mit der russisch-polnischen Eier am 15. Juli dieses Jahres begonnen werden. Besonders hervorzuheben ist, daß die Eier künftig mit dem für den letzten Verbraucher maßgeblichen Verkaufspreis gestempelt werden. Hierdurch wird es, ohne daß der legitime Handel ausgeschlossen ist, den Konsumenten ermöglicht Preisübersteigerungen im illegitimen Handel zu verhindern. Als Bezugspreis ist zunächst ein Preis von neunzehn Pfennigen in Aussicht genommen.

\* Ein Weirat für die Lebensmittelversorgung in Bayern. Das bayerische Staatsministerium des Innern verordnet, daß zur Vorbereitung aller Fragen, die für die Versorgung der bayerischen Bevölkerung mit Lebensmitteln von ausschlaggebender Natur sind, beim Staatsministerium des Innern für die Dauer des Krieges ein Weirat gebildet wird. Seine Tätigkeit soll sich auf die Würdigung aller mit der Volksernährung in Zusammenhang stehenden wichtigen wirtschaftlichen Fragen erstrecken, die innerhalb der von der Reichsleitung gegebenen Grenzen für einen größeren Zeitraum getroffen werden können. Der Weirat wird aus sechs hervorragenden Vertretern aller beteiligten Kreise bestehen und in kurzen Zeitabständen berufen werden. In Bedarfsfällen werden besondere Sachverständige zugezogen.

Dem Landtag des Fürstentums Neuchâtel ist eine Vorlage der Regierung über die Bewahrung von Varchen an Kriegsteilnehmer zugegangen, die den Wünschen der Kommission Rechnung trägt. Der Einführung einer zweijährigen Katsperiode wurde zugestimmt, dagegen wurde der Antrag der Sozialdemokraten auf Abänderung des Wahlrechtsgesetzes abgelehnt.

### Besezung Kamalas durch Franzosen?

wit, Bern, 20. Juni. (Drahtbericht.) „Secolo“ meldet als Gerücht aus Saloniki, daß französische Truppen Teile zur Besezung Kamalas von dort abgezogen sein sollen.

### Blänkeleien und Fliegerangriffe an der mazedonischen Front

wit, Sofia, 20. Juni. (Drahtbericht.) Der Generalstabsbericht besagt: Die Lage an der Front in Mazedonien ist unverständlich. Schwaches Artilleriefeuer beiderseits dauert an. Im Wardarske südlich von Doiran und Semgeli war am 18. Juni der Artilleriekampf etwas lebhafter. Am selben Tage zerstreuten unsere Patrouillen am rechten Wardarsker südlich von Besofiza Plana mehrere Anzettelabteilungen, die Erkundungen ausübten, und schlugen sie in die Flucht. Feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben auf Pordelje und Doiran, sowie bewohnte Ortschaften des Abschnittes von Ruzel. Eines unserer Flugzeuge griff bei Porto Lagos einen feindlichen Transport an und beschloß und bewarf ihn mit Bomben, wobei die Schiffbrücke getroffen und ernstlich beschädigt wurde.

## Letzte Drahtnachrichten

### Rücktritt des Kabinetts Skuludis?

wit, London, 21. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) „Daily News“ melden aus Athen, daß das Kabinett Skuludis demissioniert habe. An zuständig Stelle liegt eine Verfüllung der Meldung nicht vor.

Die letzten Meldungen aus Griechenland, wonach die griechische Regierung fest auf ihrem Widerstande gegen die Forderungen der Alliierten beharren wolle, lassen sich mit der Meldung der „Daily News“ schwer in Einklang bringen. Wegen eines Rücktritts des Kabinetts Skuludis spricht namentlich auch die Tatsache, daß die Neutralitätspolitik des Königs, deren Vollstrecker Skuludis ist, von dem größten Teil des griechischen Volkes gebilligt wird. Bis zum Beweis des Gegenteils wird man deshalb annehmen dürfen, daß der Wunsch der „Daily News“ der Vater des Gedankens gewesen ist.

### Warum der Verlust von „Kostock“ und „Lühow“ zunächst verschwiegen wurde

wit, Rotterdam, 21. Juni. (Drahtbericht.) Der „Rotterdamsche Courant“ bemerkt zu der amtlichen deutschen Berichtigung der Mitteilungen englischer Kriegsgelänger über die Seeschlacht vor dem Skagerak: Soweit bekannt ist, haben die Engländer keinen einzigen ihrer eigenen Reute und keinen deutschen aus dem Wasser gezogen. Ist das nicht sonderbar, wenn die englischen Schiffe nach der englischen Darstellung das Schlachtfeld behauptet haben, während die deutsche Flotte die militärischen Bewegungen, die dem deutschen Admiralstab verheimlicht haben, das Sinken des „Kostock“ und des „Lühow“ nicht zu weihen, daß zur Zeit, als der erste Bericht über die Schlacht veröffentlicht wurde, die beiden Schiffe noch nicht gesunken waren, sondern nach deutschen Häfen geschleppt wurden. Da sie honoriert waren, ging das langsam. Schließlich sind die Schiffe, nachdem alle Lieberliebenden, auch die Verwundeten von Bord geholt waren, doch gesunken. Hätte man im Bericht der Admiralität gemeldet, daß man verusche, die Schiffe zu bergen, so wären zweifellos englische Torpedojäger eingeschickt worden, um die deutschen Schiffe zu torpedieren. Aus diesem Grunde mußte darüber geschwiegen werden.

### Saloniki — ein zweites Calais

Berlin, 21. Juni. (Drahtbericht.) Die Londoner „Daily Mail“ veröffentlicht, wie der „Volk. Jg.“ aus Amsterdam gemeldet wird, ein vom griechischen Minister Kallis geschicktes Telegramm ihres Athener Berichterstatters folgenden Inhalts: Stark in dem Vertrauen, das der König und die Abgeordneten, die das Volk vertreten, an den Tag legen, beabsichtigt die griechische Regierung, dem Druck des Vizeerobandes, dessen Zweck der Eintritt Griechenlands in den Krieg ist, nicht nachzugeben. Wie der Berichterstatter der „Volk. Jg.“ aus London erzählt, ist es dort in diplomatischen Kreisen sehr öffentliches Geheimnis, daß England beabsichtigt, Saloniki möglichst nie mehr zu verlassen; vielmehr soll der Saloniker Bezirk Serbien zugeteilt werden unter Vormundschaft Englands. Dies sei den Serben für ihre neue Hilfeleistung versprochen worden.

tu, Budapest, 21. Juni. (Drahtbericht.) Nach einer Meldung aus Athen berichtet das „Athenos“, daß die vor dem Korinther Kanal stehende englisch-französische Flotte wiederholt Versuche gemacht habe, den Piräus zu besetzen. Truppen wurden gelandet. Auf die telegraphische Meldung des griechischen Kommandanten hin protestierte Skuludis bei der Beerdigung der Entente, worauf die Truppen wieder eingeschifft wurden. (B. Z. u. M.)

### Lieber Abdankung als ...

Genf, 21. Juni. (Drahtbericht.) Französische Blätter melden aus Athen: Die griechische Regierung steht den Forderungen des Vizeerobandes unbedingtem Widerstand entgegen. Die Athener Regierungsblätter schreiben, König Konstantin werde eher abdanken, als nachgeben. Der deutsche Gesandte hatte gestern morgen eine lange Begegnung mit Skuludis. Nach einer weiteren Athener Meldung haben die Verbündeten die Erlaubnis der griechischen Regierung, wenigstens die in den fremden Häfen zurückgebliebenen griechischen Schiffe mit Kohlen- und Getreideladungen von der Blockade auszunehmen, abgelehnt. Die Erregung darüber wächst in griechischen Schiffahrtskreisen. Auf der Höhe von Maricci wurde der griechische Segler „Krochidis“ von einem französischen Patrouillenboot abgefaßt und in den Hafen zurückgeführt. (B. Z. u. M.)

### Rom, 21. Juni. (Drahtbericht.) Die Agenzia Stefani meldet aus Athen: Ministerpräsident Skuludis erzieht sein Kabinett den Auftrag, mit den Befehlen des Vizeerobandes über die maritimen Beschränkungen Griechenlands zu verhandeln und sich über die Absichten des Vizeerobandes zu unterrichten. (B. Z.)

### Venizelos verläßt Griechenland

Budapest, 21. Juni. (Drahtbericht.) Wie ein Sofioter Blatt mitteilt, erklärte Venizelos seinen Vertrauensmännern, daß er auf ärztlichen Rat in den nächsten Tagen ein ausländisches Bad aufsuchen werde. Die Athener Blätter schreiben dazu, der Grund, weshalb Venizelos Griechenland verlasse, sei nicht Krankheit, sondern die Unausführbarkeit seiner Pläne. (Lok.-Anz.)

\* Kokomow wieder in des Jaren Gnast? Wie mehrere Blätter erfahren haben wollen, sei es dem früheren Minister des Innern Kokomow, der längere Zeit in Ungnade gefallen war, gelungen, das Vertrauen des Jaren wieder zu gewinnen.

### Wetterbeobachtungen in Leipzig

Jahr	Lufttemperatur mittl.	Lufttemperatur höchst.	Lufttemperatur niedrigst.	Temperatur-Unterschied am 24. u. 25. Juni 1916	Wetterverlauf	Wetterverlauf allgemeiner Wetterverlauf
21. abends 9 U.	+18,2	42	13,7	28,5	trüb, trocken	Trüb, an heutige Witterung
21. früh 7 U.	+9,0	79	13,7	6,3	trüb, trocken	
21. nachm. 2 U.	+18,5	34			trüb, trocken	

### Temperatur des Flußwassers

	abends 12 Uhr	früh 6 Uhr	mittags 12 Uhr
Schwimmstalt (Elster)	+15° C	+14° C	+15° C
Germaianbad	+15° C	+14° C	+15° C
Strandbad (Auenlee (Vanapar))	+18° C	+17° C	+18° C

### Formamint Feldpostbrief-Verordnungen in allen Apotheken und Drogerien.

Unsere gestrige Abendausgabe umfaßt 4 Seiten, die vorliegende Ausgabe 12 Seiten, zusammen 16 Seiten

Hauptdrucker: Hans Schöndt.

Verantwortlicher Schriftföhrer für innere Politik und Reichstagsangelegenheiten: Georg Willers-Dahn; für äußere Politik: Ernst Jänke; für die Verwaltung: Walter Schöndt; für die Leipziger und sächsische Angelegenheiten: Julius Hellwig; für die Reichs- und Provinzialangelegenheiten: Carl Eugen Geyse; für die Reichs- und Provinzialangelegenheiten: Carl Eugen Geyse; für die Reichs- und Provinzialangelegenheiten: Carl Eugen Geyse.



# Familien-Nachrichten

Statt Karten.

**Dr. Eugen Unna**  
**Erica Unna geb. Kumbruch**  
kriegsgetraut

Hamburg 21. Juni 1916. Leipzig

**Heinrich Bauermeister**  
**Lina Bauermeister**  
geb. Homann  
**Vermählte.**

Ba211

Aus anderen Blättern:

**Vermählt.**

Herr **Otto Bullert**, Betriebsassistent, Offiz.-Stellv. im Res.-Inf.-Regt. 88, mit **Ella Tillack**, Leipzig-Sellerhausen, Bautzmannstraße 12.

**Geboren.**

Herr **Otto Haring**, Bauführer, und Frau **Krete**, L.-Gohlis, ein Sohn.  
Herr **Dr. med. G. Mühnchen** und Frau **Lotte** geb. **Werner**, z. Z. Berlin-Britz, eine Tochter.

## Nachruf.

Am Sonntag vormittag starb in Mörs, wo er seinen Lebensabend verbrachte, unser **erster Direktor**

### Herr Studienrat Prof. Franz Fischer,

A. R. I.

Nachdem er seit Ostern 1873 an der 1. Realschule tätig gewesen war, leitete er die 3. Realschule von ihrer Begründung Ostern 1891 an, bis ihn im Herbst 1909 Kränklichkeit nötigte, sein Amt niederzulegen. In dieser langen Zeit war er, ein charaktvoller Mann, uns ein sicherer Führer, ein leuchtendes Vorbild, ein zuverlässiger Freund und seinen Schülern ein treuer Berater und warmerherziger Förderer, dem Milde und Nachgiebigkeit näher lagen als Strenge. Unermüdet in der Erfüllung seiner Pflichten, gewissenhaft in der Verwaltung seines Amtes, wohlwollend gegen jedermann, feinfühlig und schonend in seinen Augenblicken, hat er in aufopfernder Tätigkeit seine Kräfte nur der Schule gewidmet, die unter seiner zielbewußten Führung sich kraftvoll entwickelte. Tief und schmerzlich bewegt betrauern ihn nun seine einstigen Mitarbeiter, betrauert ihn auch die große Schar derer, die unter seinem Direktorat die Schule besucht haben. Sie alle werden gleich uns ihm ein ehrendes, dankbares Gedächtnis bewahren.

Leipzig, am 20. Juni 1916.

**Direktor und Lehrerschaft der 3. Realschule.**

Di171

## Statt besonderer Anzeige.

Dienstag Nacht verschied nach kurzem schweren Leiden mein einziges geliebtes Kind, mein lieber

### Paul

z. Z. Grenadier.

Leipzig-Gohlis, Menckestr. 18, den 20. Juni 1916.

In tiefstem Schmerze

**Helene verw. Major Schmalz**

geb. **Graubner**

zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Die Trauerfeier findet Freitag, den 23. Juni, mittags 1 Uhr in der Hauptkapelle des Südfriedhofes statt.

Gütigst zugedachte Blumenpenden bitte in der Beerdigungsanstalt **M. Ritter, Matthäikirchhof 32**, abzugeben.

a7957

Nach langem schweren Leiden verschied am Dienstag abend meine innigstgeliebte Frau, die treusorgende, gute Mutter meiner drei Kinder

### Frida Helene Geidel

geb. **Gündel**

im noch nicht vollendeten 40. Lebensjahre. Sie verließ uns viel zu früh und doch war ihr der Tod eine Erlösung. L.-Gohlis, den 21. Juni 1916.

Wilhelmstraße 46.

In tiefster Trauer

**Johannes Geidel,**  
**Lotte, Heinz und Marianne Geidel,**  
Familie **Moritz Geidel,**  
Familie **Franz Gündel.**

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt. Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr von der Halle des Gohliser Friedhofes aus statt.

a8775



**Kgl. Sächs. Militärverein**  
**Kampfgenosse 1864/71**  
Am 20. dieses Monats starb unser lieber Kamerad

### Joachim Behrens.

Die Einäscherung findet Freitag, den 23. d. M., 1/4 Uhr auf dem Südfriedhof statt. M37 Fahne stellt 1/3 Uhr Vereinslokal. D. V.

Am 16. Juni verschied unser unterstützendes Mitglied

### Herr Bruno Seeliger,

Lehrer an der III. Fortbildungsschule.

Wir werden dem entschlafenen treuen Sangesfreunde ein ehrendes Gedenken bewahren.

Leipzig, den 21. Juni 1916.

### Der Leipziger Lehrgesangverein.

W. Kupfer, Vorsitzender.



Aus anderen Blättern:

### Gefallen auf dem Felde der Ehre.

Herr **Otto Hildebrandt**, L.-Eutritzsch, Görlitzer Straße 8, III., Pionier im 22. Pionier-Bat., 1. Era.-Komp.

Herr **Alwin Hempel**, L.-Möckern, Hühnerbeinstraße 37, Inf.-Regt. 241, M.-Gew.-Komp.

Aus anderen Blättern:

### Gestorben:

**Paula Hirschitz**, Leipzig, Bayersche Str. 10, III., Einäscherung Freitag, den 23. Juni, nachm. 8 Uhr, auf dem Südfriedhof.

Frau **Emilie Hille** geb. **Prätzel**, L.-Gohlis, Aeußere Hallische Straße 106, Beerdigung Freitag, vorm. 11 Uhr, auf dem Gohliser Friedhof.

Frau **Hanette Stahlberg** geb. **Müller**, L.-Plagwitz, Karl-Heine-Straße 79, I., Beerdigung Donnerstag, nachm. 2 Uhr, in Wahrburg b. Stendal.

Frl. **Margarete Schuster**, Altenburg, Beerdigung Donnerstag früh 1/9 Uhr.

Frau **Klara Maria Hoppe** geb. **Seldel**, Einäscherung Freitag früh 10 Uhr.

Beerdigungs- und Feuerbestattungsanstalten

### Zum Frieden und Zur Ruhe

Sargmagazine und Urnen-Lager  
**Gustav Müller und Franz Lunkwitz**  
Markthallenstraße 16  
Matthäikirchhof 25/27  
Aeußere Hallische Str. 78  
Sternwartenstraße 35/37  
Südstraße 22

Teleph. 3071  
19928  
50624  
3071  
30256

**Prompte Bedienung.**

Ueberführung gefallener Krieger.

**Robert Hellmann**  
Matthäikirchhof 29 Fernsprecher 4411  
Beerdigungsanstalt Feuerbestattung  
Annahmestelle: Südstrasse 30 Fernsprecher 4814

### Pietät

Beerdigungsanstalt  
Matthäikirchhof 28, Fernspr. 532 u. 14915, u. Lindenau, Ostermannstr. 10, Tel. 33422; Vikmdl., Konradstr. 41, Tel. 60237; Entr., Seiting. 5, Tel. 16370.

Beerdigungs-Anstalt und Feuerbestattung  
Telephon 534. „Ruhe sanft“ Telephon 534.  
**Gustav Hunger**  
Kontor: Rudolphstrasse 8, Ecke Moritzstrasse.  
Grosses Sargmagazin und Urnen-Lager.

**HEIMKEHR**  
Berger & Meyer  
Beerdigungsanstalt-Feuerbestattung  
Matthäikirchhof 31, Fernspr. 2361  
Berg-Straße 29

### Trauerbriefe und Karten

Danksagungen sowie alle anderen Arten Familien-Drucksachen liefert schnell und sauber

### Buchdruckerei

Leipziger Tageblatt  
Johannisgasse Nr. 8, I.

Gefolge Vorrat  
**Straußfedern**  
sonst 48., 40., 28., 20., jezt 36., 30., 20., 15. und billiger

Blumenkunst, Hofplatz, Nr. 10, pr.

**Vigilanz**  
Teleph. Nachl. Tel. 4000, a8118

## Familien-Nachrichten aus auswärtigen Blättern.

(Die mit \* bezeichneten sind in Kampfen für das Vaterland gefallen.)

Aus **Bornaer Bl.**: Herr **Wilh. Häckerl**, Altstadt Borna. Herr **Wilhelm Lehmann**, Straßenwärter, Regis.

Aus **Chemnitzer Bl.**: Herr **Ernst Otto**, Lehrer in Chemnitz, Unteroffizier und Flugzeugführer, 27 J., Wblag. Frau **Aug. Ernestine** verw. **Kreßschmar** gebor. **Krell**, 70 J., Chemnitz. Herr **Wilh. Reinhold** Dfr., Bildhauer, 43 J., Chemnitz. **Markus Kurt Wittig**, 13 J., Chemnitz. **Werner Gröbel**, 5 J., Chemnitz. Frau **Friederike Ernestine** verw. **Lange** geb. **Rothin**, 77 J., Chemnitz. Frau **Aug. Louise** Heins geb. **Selbmann**, 45 J., Chemnitz. Herr **H. Emil** Seier, 18 J., Chemnitz.

Aus **Crimmitschauer Bl.**: Herr **Arno Otto** **Walt**, Soldat im Inf.-Regt. 139, 29 J., Crimmitschau. Herr **Kurt Albert** **Leitoldt**, 25 J., Obergärtnerei, Frau **Frieda** Diehe geb. **Reister**, 41 J., Crimmitschau.

Aus **Döbelner Bl.**: Herr **Oswald** **Preiß**, Pionier im Pion.-Bat. 22, 30 J., Döbeln. Frau **Julda** **Bräuner** geb. **Reider**, Reumühle Baderg. Herr **Wolff** **Küller**, Privatmann, 62 J., Obersteinbach.

Aus **Dresdner Bl.**: Frau **Clotilde** **Stettin** von **Prodrorotti** geb. von **Prodrorotti**, Dresden. Frau **Ida** von **Kollbeck** geb. **Richter**, 80 J., Dresden. **Margarete** **Hallbauer**, Ratschelders Tochter, 16 J., Dresden. Frau **Polyzeinspektor** **Eddy** verw. **Benad** geb. **Sorbe**, Dresden. Frau **H. Wiämi** geb. **Reudel**, 60 J., Dresden.

Aus **Freiberger Bl.**: Herr **Ernst** **Rudolf** **Börner**, Musik im Inf.-Regt. 235, 28 J., Freiberg. Herr **Herm. Schreiter**, Soldat im Inf.-Regt. 192, 19 J., Dr.-Erbsdorf. Herr **Frdr. August** **Träger**, Wirtsch.-Besitzer und Zimmermann, Müßisdorf. Frau **Marie** **Sachmann**, Kleinschirma. Frau **Antonie** **Verbita** **Keller**, 57 J., Niederböhlich.

Aus **Grimmaer Bl.**: Herr **Rich. Egerland**, Grimma. Frau **Gerichtsrat** **Emma** von **Rnaka** geb. **Löwe**, 78 J., Grimma. Herr **Arno** **Starke**, Wehr. in e. M.-G.-Abt., Jnh. d. Sächs. Lapferk.-Med. u. des Eis. Kreuzes, Rerchau.

Aus **Oschauer Bl.**: Herr **Paul** **Welk**, Sergeant im Inf.-Regt. 2, Osch. Aus **Pirnauer Bl.**: Herr **Fritz** **Dorff**, Lehrer in

Riesa, Pfn. d. R., komm. 1. e. Kampfgeschw., Ritter d. Eis. Kreuzes u. d. Albrechtsordens 2. Kl. mit Schwerdt. Schulhaus Stürza. Herr **P. Otto** **Fröde**, Kanonier in einer Jagart.-Bat., Dorf Wehlen. Herr **Emald** **Fiamig**, Kanonier im Feld-Art.-Regt. 192, Dohna. Herr **Willy** **Schmidt**, Soldat i. J.-Regt. 102, Pirna. Herr **Friedr. Carl** **Streibl**, privat. Schiffseigner, 77 J., Birkwitz. Herr **Franz** **Otto** **Schneider**, fröh. Mühlensbesitzer, Markersbach.

Aus **Jittauer Bl.**: Herr **Ernst** **Stollmich**, Schuhmacher, 65 J., Jittau. Frl. **Anna** **Schlen**, 20 J., Jittau.

Aus **Juchauer Bl.**: Frau **Direktor** **W. Friedrich** geb. **Wiesner**, 37 J., Oberplanitz bei Juchau.

Aus **Altenburger Bl.**: Herr **Otto** **Fischer**, Soldat im Inf.-Regt. 29 J., Ehrenhain.

Aus **Erzgebirger Bl.**: Herr **Friedrich** **Höfker**, Kaufm., Landsturmm., Erfurt. Herr **Robert** **Hartmann**, Wehr., 20 J., Erfurt. Herr **Paul** **Berner**, Schneider, Landsturmmann, Erfurt. Herr **Gast** **Werner**, Landsturmmann, 38 J., Erfurt. Herr **Heinr. Degenhardt**, Obermatrose d. R., Erfurt. Herr **Ernst** **Brauser**, Artillerist, 25 J., Erfurt. Herr **Carl** **Wolff**, Oberleutnant, a. D., 72 J., Erfurt. Frau verw. **Henriette** **Fischer**, 68 J., Erfurt. Herr **P. Schmidt**, Kollmeister, 44 J., Erfurt. Herr **Ed. Ritter**, Schneidermeister, 69 J., Erfurt.

Aus **Geraer Bl.**: Herr **Paul** **Schubert**, Musik im Inf.-Regt. 96, 22 J., Langenberg. Herr **E. Päßler**, Musik im Inf.-Regt. 94, 24 J., Seligenstädt. Herr **Erwin** **Riebling**, Stuhlmeister, 42 J., Gera. Frau **Pauline** verw. **Jahn** gebor. **Boen**, 62 J., Gera. Frau **Agnes** **Weife** gebor. **Wöh**, 41 J., Untermaus. Herr **Franz** **Jipfel**, Fortlaufschreiber a. D., Det. v. 1870/71, 68 J., Oroshebersdorf. Frau **Julda** verw. **Schöppe** geb. **Eisler**, 73 J., Lösslein. Frau **Emilie** **Rahm** geb. **Ruppe**, 74 J., Gera. Frau **Anna** **Wittmar** geb. **Kochka**, 39 J., Gera. Frau **Anna** **Wöh** geb. **Kunze**, 48 J., Gera.

Aus **Greizer Bl.**: Herr **Erich** **Ruge**, Musik im Inf.-Regt. 96, 24 J., Greiz. Herr **Arno** **Canis**, Matr. auf S. M. S. „Wiesbaden“, 22 J., Rothenthal.

Aus **Halleischen Bl.**: Herr **Fritz** **Wanngartel**, 53 J., Halle a. S. Herr **August** **Wittger**, Gastwirt, 52 J., Halle a. S. Frau **Martha** **Halke** geb. **Edel**, Halle a. S. Frau **Emmi** **Rika** gebor. **Gummel**, 31 J., Halle a. S.

**Professor Dr. Georg Köster,**  
Lessingstraße 12,  
zurück. \*2016

**Berlin Hotel Moltke**  
vorm. Grand Hotel de Rome  
Königsgrüner Strasse 103, Ecke Hedemannstrasse  
rechts vom Anhalter Bahnhof  
**Nur ein Preis. und Zimmer 3 Mark.**  
Pro Bett und Zimmer 3 Mark.  
Mit Bad 5 Mark. g9864  
Waschtollette mit Warm- und Kaltwasser.

Die Firma **E. W. Leo** Nachfolger **G. m. b. H., Leipzig-Plagwitz**, ist infolge Umwandlung aufgelöst und in Liquidation getreten. Etwaige Gläubiger werden aufgefordert, ihre Forderungen bei dem Unterzeichneten anzumelden.

**Dr. Carl Scheller**  
L.-Reudnitz, Crusiusstraße Nr. 5, I.  
Liquidator.

**Loge Apollo: H. abd. 1/2 9 U.**  
**Klubvortrag.** Lo56

**Logen Stern, Vesta, Mozart.**  
Joh. F. Sonntag 25. 2 Uhr. T. L. Ann. bis spät. Donnerstag 22. bei Kastellan oder Br. Schnitzer, Tel. 14586. a1862

# Freier Verkauf sämtlicher unserer Artikel bis 1. August. Steigerwald & Kaiser

Stö81 Hofflieferanten.

**Amtliche Bekanntmachungen**  
**Bekanntmachung,**  
betreffend den Verkauf schlachtreifen Viehs.

Besitzer von Schlachttiere, die schlachtreife Tiere zu veräußern wünschen, haben dies, sofern nicht anderweit ein nach den geltenden Vorschriften berechtigter Käufer zur Abnahme bereit ist, möglichst frühzeitig — spätestens aber 14 Tage vor der Zeit, wo die Abnahme notwendig wird — unter Angabe der Zahl, Gattung und des schätzungsmäßigen Gewichts bei der Amtshauptmannschaft oder dem Stadtrat ihres Wohnortes anzuzeigen. Soweit der Kommunalverband nicht selbst über die bei ihm angemeldeten Tiere mit Hilfe seiner Bezugsheime verfügen kann, hat er die Abnahme unverzüglich an den Viehhändlerverband in Leipzig weiterzugeben, der dann den Ankauf vermittelt.

Dresden, den 17. Juni 1916. R2287

Ministerium des Innern.

**Verordnung**

**über den Verkauf von Eiern, Quark und Geflügel und über die Verwendung von Eiern.**

Auf Grund von § 12 und 13 Abs. 3 der Bundesratsverordnung über die Erziehung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September 1915 — Reichs-Gesetzbl. S. 607 4. November 1915 — wird verordnet:

§ 1.  
Es ist verboten, außerhalb der Wohnsitzgemeinde bei Vieh- und Geflügelhaltern Eier, Quark und Geflügel zum Verbrauch im eigenen Haushalt oder auf Vorrat zusammenzukaufen oder Vieh- und Geflügelhalter zum Zwecke dieses Einkaufs aufzusuchen. Vieh- und Geflügelhalter dürfen an Verbraucher, die außerhalb der Wohnsitzgemeinde des Vieh- und Geflügelhalters wohnen und ihn zum Zwecke des Einkaufs der bezeichneten Waren in einer Wohnung oder der Stätte seines Wirtschaftsbetriebes aufsuchen, Eier, Quark und Geflügel nicht verkaufen. Ausgenommen von dem Verbot ist der Kauf und der Verkauf zum sofortigen Bezug, insbesondere in Gastwirtschaften. Die Amtshauptmannschaft (in Städten mit revidierter Städteordnung der Stadtrat) kann weitere Ausnahmen zum Zwecke der Beibehaltung eines bestimmten Geschäftsverkehrs bewilligen.

§ 2.  
Der Verkauf (in und außerhalb der Wohnsitzgemeinde) von Eiern, Quark und Geflügel zur Weiterveräußerung ist nur Aufkäufern gestattet, die sich im Besitze eines auf ihren Namen lautenden Aufkaufsscheines befinden. Das gleiche gilt vom Aufkauf dieser Waren zur Verwendung in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Vereinen oder ähnlichen Wirtschaftsbetrieben, in Fremdenheimen, Konditoreien und Bäckereien.

§ 3.  
Der Aufkaufsschein wird von dem Kommunalverband erteilt, in dessen Bezirke der Verkauf stattfinden soll. In dem schriftlich einzureichenden Gesuche um Erteilung des Aufkaufsscheines ist der Name, der Geburtsort und -tag, der Beruf und die Wohnung des Antragstellers zu bezeichnen und anzugeben, welche Waren auf gekauft werden sollen. Es ist

**Bekanntmachung.**  
**Vieh- und Fleischverteilungsstelle des Kommunalverbandes der Stadt Leipzig.**

Geschäftsstelle: Schlachthof, Talgschmelze.

Heute — Donnerstag — den 22. Juni 1916

findet folgende Verteilung statt:

**Schweine (lebend)**

vorm. 8 Uhr Nr. 1—125 } der Berechtigungsausweise  
" 9 " " 126—250 }  
" 10 " " 251 bis Schluß

**Kälber und Schafe (geschlachtet)**

nachm. 2 Uhr Nr. 1—200 — der Berechtigungsausweise  
" 3 " " 201 bis Schluß

**Rinderzeuger**

nachm. 4 Uhr 359 bis Schluß } der Berechtigungsausweise  
" 5 " " 1—20 }  
eventl. weitere Nummern

Die heutige Verteilung erfolgt unter Berücksichtigung bzw. Abrechnung der am gestrigen Tage zur Ausgabe gebrachten Schlachttiere.

Morgen — Freitag — den 23. Juni 1916

**Rinder (frisch geschlachtet)**

nachm. 4 Uhr

an diejenigen Bezugsberechtigten, die bei der heutigen Verteilung hierzu Empfangsausweis erhalten.

Zahlstelle: Leipziger Central-Viehmarkts-Bank.

ferner ein Zeugnis der Polizeibehörde (Amtshauptmannschaft, Stadtrat der Städte mit revidierter Städteordnung) des Wohnortes oder der gewerblichen Niederlassung des Antragstellers darüber beizufügen, daß der Antragsteller die erforderliche Zuverlässigkeit besitzt und auch sonst keine Bedenken dagegen bestehen, ihm den Verkauf zu gestatten (Unbedenklichkeitszeugnis).

Die im Aufkaufsschein gegebene Erlaubnis zum Verkauf kann auf bestimmte Ortsgattungen und bestimmte Waren begrenzt werden. Die Erteilung des Scheines ist zu versagen, wenn nach den wirtschaftlichen Verhältnissen des Bezirkes die Zulassung weiterer Aufkäufer bedenklich erscheint, insbesondere wenn hieron eine unangenehme Preissteigerung zu befürchten ist.

Gegen ablehnenden Bescheid steht dem Antragsteller und derjenigen Verwaltungsbehörde, die das Unbedenklichkeitszeugnis erteilt hat, Beschwerde an die Amtshauptmannschaft zu. Diese entscheidet endgültig.

Der Aufkaufsschein ist beim Aufkauf dem Verkäufer der Waren feils vorzulegen. Der Verkäufer ist verpflichtet, die Vorlegung zu verlangen.

Der Verkauf der genannten Waren auf Wochenmärkten sowie von Vieh- und Geflügelhaltern oder

deren Beauftragten, die mit Waren nach den Wochenmärkten unterwegs sind, ist auch Aufkäufern verboten, die sich im Besitze eines Aufkaufsscheines befinden.

In den in § 2 Abs. 2 bezeichneten Betrieben dürfen Eier (roh oder gekocht) und Eierpfeifen nur zu den Hauptmahlzeiten (zum Mittagstisch und zum Abendstisch) verabreicht werden.

Zusammenfassungen werden gemäß § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Dresden, am 18. Juni 1916. Nr. 1072 II B Ia.

Ministerium des Innern.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntnis, daß mit Verfügung vom 19. Juni 1916 dem Kaufmann

Karl August Walter Köpfer, Leipzig-Möckern, Thielestraße 16, III.,

der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs und mit Gegenständen des Kriegsbedarfs auf Grund des § 1 der Bundesratsverordnung vom 28. September 1915, betreffend Fernhaltung unsicherer Personen vom Handel, untersagt worden ist.

Leipzig, am 20. Juni 1916. R1082

Gew.-A. Ia 828. Der Rat der Stadt Leipzig.

**Bekanntmachung**  
über den Butterbezug von auswärtigen Molkereien.

Nach § 8 der Bundesratsverordnung über vorläufige Maßnahmen auf dem Gebiete der Fettversorgung vom 8. Juni 1916 dürfen Molkereien vom 1. Juli 1916 ab Butter nach Osten innerhalb des Deutschen Reiches mit der Post oder Eisenbahn, außer an Behörden, sowie an Kaufleute zum Weiterverkauf, nur gegen vorherige Einfindung eines Bezugsheimes verschicken.

Diese Bezugsheime werden für die im Stadtbezirke Leipzig wohnenden Verbraucher auswärtiger Butter vom Rate ausgestellt. Sie sind vom 23. Juni 1916 ab gegen Rückgabe der Butterkarte zu entnehmen.

1. von Selbstverbraucher (Haushaltungen) in den bekannten Kartenausgabestellen in den Schulen und im Rathaus in Leipzig-Schönefeld werktäglich von 10—1 und 3—5 Uhr, Sonnabends nur von 10—1 Uhr.

2. von den gewerblichen Betrieben, Krankenhäusern und Anstalten im Statistischen Amt, Kartenverteilung, Rudolfstraße 2a, und zwar von den gewerblichen Betrieben in Zimmer 7 und von den Krankenhäusern und Anstalten in Zimmer 5 werktäglich von 8—1/1 Uhr.

Leipzig, am 21. Juni 1916. Nr. E.-A. k

Der Rat der Stadt Leipzig.

**Konkursmasse-Verkauf.**

Das zum Konkurse von Richard Schumann, Firma E. Meding, Leipzig, Neumarkt 3, gehörende Warenlager, bestehend aus:

**Damen- und Kinderwäsche, Damen-Unterwäsche, Schürzen, Spitzen, Stickereien, Herrenhosen und Manschetten usw.**

im Rechnungswert und Schätzungswert von zusammen rund Mk. 11.700.—, nebst dem Inventar im Schätzungswert von rund Mk. 800.—, kommenden Donnerstag, den 22. 6. 1916, nachmittags 1/2 Uhr, im Laden öffentlich und meistbietend unter den vorher bekanntgegebenen Bedingungen im ganzen versteigert werden.

Die Versteigerung kann Donnerstag vor mittig 9 bis nachmittag 1/4 Uhr stattfinden. Mk. 1000.— Vorkaufsschilling sind vorzulegen. Leipzig, den 20. Juni 1916. a7089

Max Tippmann, Konkursverwalter.

**Stadtsparkasse Zwenkau.**

Neues Rathaus. Tägliche Verzinsung nach § 2/2. Zinsen Geschäftstagen 9—12 und 2—4, Sonnabends 9—1 Uhr. Kontrollmarken, Postcheckkonto 8143. Schließfächer.

Sparkasse Borsdorf. Tägliche Verzinsung 3 1/2%. Zinsen Geschäftstagen 9—12 und 2—4, Sonnabends 9—1 Uhr. Gemeindeamt, a. Bahnh., 8-1 u. 3—5 Uhr, Sonnabds. 8-3

**Sport und Spiel**

**Pferdesport**

Inserer Voraussetzungen für Horst-Emscher

- 1. Rose d'Or — Kämpfer.
- 2. Sanna — Blumenregen.
- 3. Slavonier — Fels.
- 4. Nicolo — Molesta.
- 5. Rosal Huc — Meerhahe.
- 6. Tone Day — Hurdel.
- 7. Florimond Robert — Silber See.

Kennen zu Strausberg am 21. Juni.

Preis vom Strauß (2100 M — 1000 Meter). Graf S. Bethushues Leuchtkegel (v. Luchow) 1. Gen. S. Rulmepers Picat 2. Gen. P. Vahneisen Duella 3. Tot. 132:10; Platz 12, 72, 38:10. Ferner liefen: Carlsmünde, Hanzo, Hanja, Gretel, Feinga, Madrigal, Lotte, Goldfisch.

Carzauer Hürden-Kennen (2100 M — 2400 Meter). Gen. S. v. Oetens Secladed (Richter) 1. Gen. S. v. Treshems Diebin 2. Stall Köstingen und Gen. E. Löwentals Makart 3. Tot. 70:10; Platz 18, 16:10. Ferner liefen: Souveraine, Lodruf, Kongo, Remond, Quintilian, Duemesch, Helena, Oval, Constablir, Wis-avis.

Wasserfall-Jagdrennen (2100 M — 3600 Meter). Gen. C. Oubs Donnafelice (C. Weber) 1. Gen. J. Neumanns Gracelul 2. Gen. J. Weib Pantino 3. Tot. 35:10; Platz 18, 75, 43:10. Ferner liefen: Hubertus, Glässherrn, Minocra, Lanoo, Logarithmus, Saturnin, Obvaltal, Raute, Reintochter.

Preis vom Schwansee (2000 M — 1000 Meter). Gen. M. v. Schalscha-Chrenfelds Mutterknahe (H. Teichmann) 1. Fürst Hohenlohe-Dehringens Poltha 2. Graf M. Bethushues Applaus 3. Tot. 47:10; Platz 13, 14, 30:10. Ferner liefen: Silberhühler, Fortitan, Pen-thelica, Regenpfeifer, Antwerpen, Ofterglocke, Quadrille, Pflonette, Wege, 12 liefen.

Subertinsloch-Handicap (Ehrenpreis und 2000 M — 4000 Meter). Dr. v. Salzdorns Silig (H. Feilcke) 1. Dr. F. Wittes Halli 2. Rittm. F. v. Jodelth Augustenburg 3. Tot. 29:10; Platz 11, 17, 12:10. Ferner liefen: Mark Camp, Jüner, The Finner, Struck Spain, Edna Dorfen.

Preis vom Rothäppchen (Ehrenpreis und 2100 M — 2600 Meter). Gen. W. Dodels Kentaup (Reith) 1. desfeld. Callen Casie 2. Gen. K. Schlers Wagon und Calli 3. Tot. 17:10; Platz 13, 38, 18:10. Ferner liefen: Nooli Tash, Tasmania, Saul, Fantome, Indianer II, Savaard, Sei roth, Dohlem, Prairie II, Edlan.

Preis von Fehelde (2100 M — 3000 Meter). Gen. C. Rattes Kandaoll (Reith) 1. Gen. Mar Lehmanns Schönbraun 2. Gen. S. Basting Fise honours 3. Tot. 21:10; Platz 13, 15:10. Ferner liefen: College, Weibtr II.

**Leichtathletik**

Der Verein für Bewegungsspiele bringt am nächsten Sonntag vormittag 9 Uhr leichtathletische Wettkämpfe zum Austrag. Das "Schifflied-Remorial", das alljährlich zum Andenken des verdienten Mitgliedes veranstaltet wird, wird als Mehrkampf ausgetragen. Die Wertung erfolgt nach Art der deutschen Jehnkampfwettkämpfe. Folgende Wettbewerbe sind in Aussicht genommen: Mallaufen über 100, 400 und 1000 m, Weit- und Hochsprung, Kugelstoßen, Speer- und Schlagballweitwerfen. Gedämpft wird in vier Klassen: Erwachsene, Jahrgänge 1898, 1899, 1900 und später.

Die Spiel- und Sportabteilung der Turnerschaft Süd-Ost brachte am Sonntag leichtathletische Wettkämpfe mit folgenden Ergebnissen zum Austrag. 1. Erwachsene: 50-Meter-Mallaufen:

- 1. Herde 6,4 Sek. — 800-Meter-Mallaufen: 1. Christophori 2. Min. 34,3 Sek. 2. Eulenlein. — 3000-Meter-Mallaufen: 1. Trapphub 11 Min. 32,3 Sek. 2. Eulenlein. — Hochsprung: 1. Schwarz 1,55 Meter, 2. Herde 1,50 Meter. — Kugelstoßen: 1. Schwarz 8,84 Meter. — Diskuswerfen: 1. Vetter 25 Meter, 2. Herde 23,80 Meter. — Dreikampf (bestehend aus 400-Meter-Mallaufen, Weitspringen, Speerwerfen): 1. Herde 15 Punkte, 2. Vetter 8 Punkte, 3. Herbst 7 Punkte. — 4x50-Meter-Eildotenlauf: Riege Ewald Kehler. — 2. Jugend bis zu 16 Jahren: 50-Meter-Mallaufen: 1. Rüdiger 7,2 Sek. 2. Leisler. — 1000-Meter-Mallaufen: 1. Feinler 2 Min. 54 Sek. 2. Leisler. — Kugelstoßen: 1. Leisler 46,88 Meter, 2. Eulenlein. — Weitsprung: 1. Leisler 4,20 Meter, 2. Feinler 3,96 Meter.

**Radspport**

Im Sportpark Treptow bringt der kommende Sonntag bereits wieder Rennen. Neben Fliegerrennen kommt als Hauptnummer der Große Sommerpreis in zwei Läufen über 20 und 30 km zum Austrag. An dem Ablauf werden voraussichtlich Dickentmann, Kjellden, Appelhaus und Schipke sein.

Albert Rigenleier f. Wie die Radwelt berichtet, ist der bekannte Straßburger Rennfahrer Rigenleier Mitte voriger Woche bei einem der ersten Weinsläge auf einem Flugplatz tödlich abgestürzt.

**Fußballspport.**

Die Gau-Mittelschulung findet heute abend 7 1/2 Uhr im Gesellschaftshaus Metropol, Gottschalkstraße, statt. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung ist die Neuwahl des Gauvorstandes.

Im Zwischenrundenspiel um den "Eisernen Fußball" schlug der F. A. Nürnberg die Würzburger Kickers mit 6:0. Am nächsten Sonntag fällt die Entscheidung zwischen Mannertturnverein von 1860-München und F. A. Nürnberg.

Vertreter der West- und Südbezirk treffen sich zur Aufstellung der Mannschaften zum West-Süd-Spiel am Freitag abend 7 1/2 Uhr in der "Grünen Eiche", Leipzig-Lindenau.

**Lawn-Tennis**

Der Verein für Bewegungsspiele brachte sein erstes Vereinsturnier zum Austrag, das sich aus Damen- und Herreneinzelspielen sowie aus Herrendoppelspiel und gemischtem Doppelspiel zusammensetzte. Die Ergebnisse sind folgende: 1. Herreneinzelspiel: Vorrunde: Olafel-Schleich 6:1, 6:6. Jullij-A. Jougoures 6:4, 6:8, 6:4. Streif-Linke 6:2, 6:2. Stein-Käffner 6:0, 6:4. — 1. Runde: Berg-Pelikan 6:3, 6:3. Olafel-Jullij 8:6, 1:6, 6:4. C. Pflaume-Streif 7:5, 8:6. Stein-A. Jougoures 6:1, 7:5. — 2. Runde: Berg-Olafel 6:1, 6:2. C. Pflaume-Stein 6:1, 6:2. — Schlussrunde: Berg-C. Pflaume 6:1, 6:2. 1. Preis: Berg. 2. Preis: C. Pflaume. 3. Preis: J. Olafel. — 2. Damen-Einzelspiel: Vorrunde: Fr. Moritz-Fr. Käffner 6:1, 6:4. Fr. Dostal-Fr. Kronfeld 6:3, 6:3. Fr. Klau-Fr. Georgi 2:6, 6:1, 12:10. Fr. Linke-Fr. Landecker 6:1, 6:0. — 1. Runde: Fr. Michalek-Fr. Olafelberg 6:3, 6:0. Fr. Linke-Fr. Schäfer 6:4, 6:2. Fr. Dostal-Fr. Klau 6:3, 6:0. Fr. Moritz-Fr. Herzer 6:0, 6:0. — 2. Runde: Fr. Moritz-Fr. Dostal 7:5, 8:6, 9:7. Fr. Linke-Fr. Michalek 6:2, 6:1. — Schlussrunde: Fr. Moritz-Fr. Linke 6:2, 6:4. — 1. Preis: Fr. Moritz. 2. Preis: Fr. Linke. 3. Preis: Fr. Dostal. — 3. Herrendoppelspiel: Vorrunde: Berg-W. Proft-Olafel-Stein 6:3, 7:5. 1. Runde: A. Jougoures-C. Pflaume-Streif-Käffner 6:1, 6:0. Jullij-Pelikan-Berg-W. Proft 6:1, 3:6, 6:2. — Schlussrunde: A. Jougoures-C. Pflaume-Jullij-Pelikan 6:4, 3:6, 4:1. Preis: A. Jougoures-C. Pflaume. 2. Preis: Jullij-Pelikan. — 4. Gemischtes Doppelspiel: Vorrunde: Fr. Kronfeld-Jullij-Fr. Schäfer-Berg 7:5, 6:3. Fr. Dostal-Streif-Fr. Georgi-C. Pflaume 8:6, 6:4. — 1. Runde: Fr. Kronfeld-Jullij-Fr. Klau-Pelikan 6:1, 6:4. Fr. Linke-A. Jougoures-Fr. Dostal-Streif 6:2,

6:3. — Schlussrunde: Fr. Linke-A. Jougoures-Fr. Kronfeld-Jullij 10:8, 6:4. 1. Preis: Fr. Linke-A. Jougoures. 2. Preis: Fr. Kronfeld-Jullij.

**Bermischtes**

C. K. Der bekannte Friedenswächter. Daß das Kriegsfieber in Frankreich heute noch die Volksgemüter häufig in arge Verwirrung setzt und mit einer ständigen Angst vor Spionengefahr oder sonstigen feindlichen Umtrieben erfüllt, beweist das folgende ergötzliche Gespräch, das im "Excelsior" wiedergegeben wird: Ein kühner Menschenauflauf mitten auf dem Boulevard. Die Ursache des allgemeinen Interesses bildet ein schöner, großgewachsener Mann in einer wunderbaren Uniform von blauem Tuch mit militärischem Schnitt, mit breiten roten Streifen an den Ärmeln und goldenen Treifen auf den Ärmeln. Das ist ein französischer General, murmeln die einen; keineswegs, ein Russe ist es, verfluchen die andern; vielleicht ein Montenegro; nein, sicherlich ein Portugiese! So werden von allen Seiten die verschiedensten Ansichten geäußert, und manche Leute mit weniger beschränkter Phantasie sind sogar der Ansicht, daß es sich um den Reklameportier eines Kinobeaders handelt. Da aber erscheint plötzlich der Mann, der alles weiß und aus besser Quelle erfahren hat, dem man heute mehr als jemals überall in Paris begegnet, auf der Waise, und sofort ruft er entsetzt aus: Es ist ein gefangener deutscher Offizier, dem man gegen Ehrenwort die Erlaubnis zu einem Erholungspaziergang gegeben hat. Das genügt. Im Nu hat sich die Menge zum Teil aus Reue, zum Teil mit feindseligen und bedrohenden Zurufen, um den prächtigen, aber unglücklichen Fremden geschart. Der Mann, der sich also in seiner Ruhe gefühlt sieht, schreiet sich zu zwei Schulplekten, die ihn zur nächsten Polizeijahche führen. Wer sind Sie? fragt der Polizeikommissar. Mein Herr, erwidert der Mann, ich bin von Beruf Wächter im Hamburger Friedenspalast; und da es gegenwärtig bei uns nicht das geringste zu tun gibt, habe ich eine kleine Urlaub- und Bergnugsreise nach Paris unternommen. Allgemeine Verblüffung, bis endlich der Kommissar äußert: Für einen Wächter des Friedens haben Sie wahrhaftig unerwartet viel kriegerische Stimmung erregt...

**Brief eines Russen**

Meine zuckersüße Kaffkat! Lächeln! Hähnen! Laß dir melden, Was ich Großes tu. Du hast ja Zum Gelingen einen Helden. Glaub' nicht, Puppe, daß wir schwindeln. Keiner ist also ich vorwegner. Puß! ich, biegen sich die Schindeln Auf den Füßern unrer Begner. In dem Arrirenkampf, der draußen Um mich wärel in der Arrirunde, Fang' ich dreimalhunderttausend Begner jede halbe Stunde. Mein Freund Fjodor macht, wenn möglich, Auch Gefangene, die sich lohnen. Doch ich selber lange täglich Drei Millionen, vier Millionen. Zahlen werden rasch geschrieben, Heut wie damals, müßt du wissen; Wie wir damals übertrieben, Bis man uns hinausgeschmissen. Gottlieb im "Tag".

# Kunst • Wissenschaft • Leben

Durch die Vernunft zum Besten bestimmt werden, heißt am freiesten sein. Leibniz.

## Kultur und Zeit

Von Dr. Friedrich Schreier.

I.

Das Hamletstücken über den Krieg ist ein müßig Ding. Was fördert es, wenn die Sturmflut dahergebrosen ist, zu denken über das Wie und Warum! Wir sind heute nichts als Schicksal, sind gebunden in einen mächtigen Strom. Was wissen wir vom Will des Geschickens!

Mag der metaphysische Sinn dieses Krieges ein Rätsel bleiben, mit der empirischen Tatsache und ihren Wirkungen haben wir uns ethisch auseinanderzusetzen. Als der Sturm brauste, ist in vielen Taten der Imperator Kant's Erfüllung geworden. Deutschland ergriff den Krieg, indem es ihn nach dem eigenen sittlich-geistigen Wesen deutete. Aber es wird eine Zeit kommen, da die Geschäfte schweigen. Dieser Zeit zu denken, ist die Pflicht der Heimgebliebenen. Den fremden Stoff, den das Erleben dieses Krieges uns entgegenstellt, gilt es aufzunehmen, zu begreifen; Beziehungen müssen gefunden werden zwischen der Kultur, wie sie vor dem Kriege war, und der, die sein wird und deren Richtungen jetzt dunkel geahnt werden können.

Wir glauben es, daß unser Volk den Beruf hat, zur Weltkultur sich zu dehnen. Wir glauben es nicht deshalb, weil wir uns aus blohem nationalen Eifer für ein auserwähltes Volk halten. Wir glauben an deutsche Art, weil sie von je auf Geistesgerichtet war. Wir lieben sie, weil sie Goethe und Goethe's gleiches hervorbrachte und weil sie von je eine Seele hatte, weit genug, die ganze Welt in sich aufzunehmen. Wir wollen ein Deutschland, das die Macht hat, Führerin zu sein im inneren Fortschreiten der Menschheit, kein Deutschland, das idealistische Träume abgelehnt hat, sondern ein solches, das fähig ist, sie zur Wirklichkeit zu bilden.

Es ist in geharnischten Ansätzen kumpulierend gesagt worden, daß nun jene blasse „Literaturkritik“ mit ihrer Verberrlichung und Selbstbespiegelung des Ich's vorüber sei, daß nun wieder „gesunde“ Kraft gedeihen würde. Hier spricht keltische Verknennung der Strömungen vor dem Krieg. Färrwahr, wenn die Zukunftsrichtung, von der sie schwärmen, sich auf der Höhe unserer durchschnittlichen Kriegskritik bewegen würde, dann wäre die jetzt zuweilen angestimmte Klage um verlorene Kultur berechtigt, als sie ist. Aber Kultur, sofern sie nur notwendig war, überdauert äußere Fährnisse, und so wird diese viel angeschuldete Kultur der jüngsten Epoche gerade jetzt zu beweisen haben, ob sie lebensfähig war und ob sie die Kraft hat, Stürmen zu trotzen.

Gewiß, sie wird Wandlungen erleiden haben nach diesem Krieg. Wandlungen mit ihren Erzeugern. Denn wie alles Leben jede Sekunde Werden ist, und jeder Augenblick ein Teilchen eines inneren Verbrennungsprozesses bedeutet, so um so mehr in dieser Zeit, in der eine ungeheure Wucht äußerer Ergebnisse auf uns einwirkte, nicht zu bewältigen von einer Fähigkeit, deren Wesen auf die tastende Erfassung feinsten Reize und ihrer Spannungen gerichtet war. Eine beträchtliche Elastizität wohnt ihr inne, so daß sie dem gewaltigen Neuen nachgab und sich darauf einzustellen vermochte.

Die **Ordnungsgeist**, der jetzt unser Volk in seinen Wagnis **und** zu Taten von einem Heroismus entfacht hat, wie wir ihn nur aus fernem Zeiten kannten, wird oft und immer wieder der Individualgeist der Zeit vor dem Kriege entgegengehalten. Mit besonderer Lust wurde die Kritik von denen, die sie nicht begriffen hatten, als dünner und hyperästhetischer Ertrag dieser Kulturformung gewandelt. Nun, wenn der Geist vor dem Kriege so schwächlich gewesen wäre, wenn die Zweifel an der Widerstandsfähigkeit der deutschen Jugend, an ihrem Opfermut, wenn die Klagen über frivole Blasiertheit zu Rechte bestanden hätten, dann würden wohl nicht zwei Tage das Wunder der Umbildung bewirkt haben können und ein Volk hingestellt haben, in dem jeder einzelne von dem Geübte heiliger Verantwortung nicht nur sich, sondern der Zukunft gegenüber durchdrungen war. Die gleiche Jugend, die jeden Autoritätsdünkel mit Inbrunst haßte und sich oft im Heberschwang drängend empfand, ein wenig selbstherrlich gebärdete, stützte sich im Schützengraben am Geiste Fichtes, sie schrieb wundervolle Briefe von deutschem Klang, in denen so gar keine Freude an vergessenen Blute, so gar keine Freude an chauvinistischer Heberei, aber um so mehr reifliche Singabge an die nun einmal bestimmte Aufgabe sprach. Sie wachte, daß das, was sie tat, so empirisch bedingt sein mochte, ein Symbol bezeichne. Und ein

solcher Geist sollte aus dem bloßen Drucke schwer lastender Stunden geboren sein? Es war ein Idealismus, der auf geistig-seellichem Gebiete sein eigenes Feld baute, der aber in der Not der Gegenwart, weil er den ganzen Menschen durchdrungen hatte, Tat wurde.

Dieser Idealismus war aus einem inneren Triebe hervorgegangen und war nicht schulmäßig gelehrt. In einer kräftigen Rückwirkung war er geworden gegen die materialistische Weltanschauung in der Philosophie und gegen den phantastischen Naturalismus in der Kunst; in der Philosophie eine Abkehr vom reinen Empirismus und Positivismus und ein Suchen nach Befriedigung metaphysischer Sehnsucht, in der Literatur eine geistliche Konzentration der Erinnerung ohne Gleichheit, deren Wesen in der Kritik sich zuerst entfaltete und deren Entschlung von Dehmel zu Rainer Maria Rilke und weiter zu Franz Werfel führte, während sie Herbert Eichberg als erster auf das Drama übertrug. Das, was wir als Neoromantik bezeichnen, bildete das Uebergangsstadium und bedeutete mehr ein Suchen als ein Finden auf der Flucht vor der Enge des Werktaglich-Wirklichen; und so ergab sich ein Rückwärtigen zu älteren Formen, da dem wiedererwachten formalen Bedürfnis das neue Können noch nicht gereift war. Die neue Kunst aber folgte. Sie tauchte in die Tiefe des Seelischen und suchte das Unbegreifliche im Worte zu binden; sie wollte die ganze Fülle seelischer Gesichte umfassen und in der beständigen Scheu, durch Abgegriffenheit des Wortes die innere Impression zu fällen, fand sie ihr Genügen in einer neuen bildnerischen Sprache, deren Fähigkeit zugleich Wahrheit sein wollte und deren Rhythmus das innerliche Geschehen zu können vermochte.

Dieser formale Zug aber stimmte überein mit der Wesenheit der neuen Kunst. In ihr lebte naturgemäß zugleich jener metaphysische Wille einer neuen Philosophie. Metaphysische Strömungen sehnten sich von Natur nach dem Dichterischen, und ebenso wird jedes wahre Dichtertum, je tiefer es seine Wurzeln schlägt, nach letzter Erkenntnis verlangen. So besetzt eine kosmische Stimmung die neue Dichtung, eine Reizung, die ganze Mannigfaltigkeit des Alls in der Einheit des Innern zusammenzuschließen, aber auch umgekehrt das Einzelbild als Spiegel des Universums zu wissen und zu erleben. Dies der metaphysische Grundzug in der Kritik eines Stadler, Werfel, Däubler oder Hoff. Stauende Ehen sieht vor der Fremdheit aller Erdendinge und will sie mit innerlicher Kraft in sich erfassen. Das Ich bekennt sich mit Inbrunst zur Welt und flieht in sie über. Hinter dem Ding der Wirklichkeit wird das Gottwesele geahnt; und so spricht in dieser Dichtung zugleich ein eigentlich religiöses Sehnen. (Schluß folgt.)

## Gastspiel Gertrud Eysoldt

(Hermann Bahrs „Star“ im Alten Theater.)

Ein Gegenstück zur „gelben Nachtigall“, läßt dieser weibliche „Star“ alle Reinen der Komödienliteratur würdigen Bahrs springen. Viel fröhliche Plauderei über Theater, Liebe und dergleichen interessante Dinge, und die Handlung: der Roman einer großen Komödiantin mit einem Jüngling, der, von dem stolzen Beamtenberuf beengt, dichterischen Träumen nachhängt und sich nach Feiertag sehnt. Für sie ein Abenteuer, für ihn ein Erlebnis mit dem unermesslichen Erwachen. Wahrheiten blühen auf, bald erst, bald fröhlich geföhmt, ein launiger Dialog, ein bühnen Wiener Sentimentalität und nicht ohne einige tragische Gebärden, kurz ein ganzer Wahr, wie wir ihn lieben. Die beiden ersten Akte sind härter als der letzte, der etwas hingeschleppt erscheint; wie überhaupt manche Breiten spürbar werden.

Gertrud Eysoldt strahlte als Star in allen Tonarten. Ihre Komödiantin bestach durch ein girrendes Lachen. Primadonnenhaft-höflich, launisch und reizbar im Liebesgetändel, immer ein bühnen Schminke und doch wieder brav und verhörend in der eigenen Hilflosigkeit, zuletzt eine eripielte Tragik, halb echt, halb unfreiwillige Pose. Dabei erscheint alles so lebenswert und selbstverständlich. Die Eysoldt gab Topus. Zeise-Ott hatte für die Sehnsucht des jungen Dichters seine warme Menschlichkeit und vertiefte die Gestalt. Ekerl, ein Wiener und an Erfahrung gesegneter Onkel, Frau Huth (in der wachst wienertischen Komik ihrer „Tragödie“), Frau Schippang und Karl Huth halfen an guten Werk.

Reines Theater. (La Traviata.) Verschiedene Wandlungen machte des jüngeren Dumas „Camellienblume“ durch. Der Stoff blieb, aber seine Verarbeitung vergrößerte sich auf dem Wege vom Roman über die Bühne zum Opernwerke, also, daß für das musikalische Theater nur mehr das dramatische Gerippe übrigblieb. Das an sich unerträgliche milderte Verdis Meisterhand. Seine, lediglich vom nationalen Standpunkt voll zu wärdigende Musik untertreibt, illustriert und hebt das Ganze mit ihren starken Akzenten und Steigerungen hinauf zum

Dramatischen wie hinein in die Welt des Gefühls auf ein höheres Niveau. Zu den ausgezeichneten Hauptvertretern der Handlung, Alina Sandens Violetta und Hans Lehmanns Germont, gefolgt sich gestern am Pult Bruno Menzel als Dirigent, der dem Ganzen ein kundiger und sicherer Führer war. Seine Leitung empfing die bezeichnende Signatur durch musikalische Behandlung und Herausarbeitung der dramatischen wie auch musikalischen Linie, Abdämpfung des Orchesterklanges an rechter Stelle und stillstisch gebotene Rücksichtigkeit dem Gesang gegenüber. Wertvoll war auch das Streben nach jener scharfen, oft fährlich federnden Abstimmung der vorzugsweise einfach gehaltenen akkadischen Begleitung, ohne die sich Verdis Musik und ihre Ausföhrung eigentlich gar nicht denken läßt. Nichts ward nur eben summarisch und mit bloß strengem Taktschlägen abgetan, sondern vielmehr und mit Erfolg innerliche Belebung und Wärme der temperamentoollen Darstellung mit Recht als begehrenswertes Ziel ins Auge gefaßt. Auf neue beständige sich die Lebenskraft deutscher Kunst. Lebhafteste Teilnahme brachten die Zuschauer dem künrenerischen Schicksal des Liebespaars entgegen, das einst die Zeit des realistischen Theaters Frankreichs herausbeschwor.

**Städtische Theater.** Für Sonntag, den 25. Juni, substituiert das Schauspiel im Alten Theater das Lustspiel „Die berühmte Frau“ von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg neu ein. — In Reblers romantischer Oper „Der Trompeter von Säckingen“, die am Sonntag, 25. Juni, wieder in den Spielplan aufgenommen wird, sind folgende Partien neu besetzt: Freiberger — Hans Müller; Damiana — Eugen Albert; Rektor — Ernst Wächter; Hausbesitzer — Walter Ellinger (Neues Theater, Anfang 7 Uhr).

## Kleine Mitteilungen

Die 50jährige Doktorjubiläum feiert am 23. Juni der Ordinarius für Zivilprozessrecht, deutsches bürgerliches Recht und römisches Zivilrecht an der Münchener Universität Geh. Rat Professor Dr. jur. Veit Ritter von Seuffert. Prof. v. Seuffert, ein geborener Würzburger, feiert im Alter von 73 Jahren.

Professor Dr. L. W. Stern, der Nachfolger Ernst Neumanns auf dem Hamburgischen Lehrstuhl, ist nun auch an Neumanns Stelle in die Schriftleitung der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie“ eingetreten, in der er insbesondere für die wissenschaftliche Jugendkategorie wirken wird. Mit einem programmatischen Aufsatz „Die Jugendkategorie als Kulturforderung“ beginnt er im Juli-August-Heft seine Tätigkeit. Die Zeitschrift wird nunmehr herausgegeben von D. Scheibner und W. Stern, unter Mitwirkung von A. Fischer und H. Gaudig. Die Beteiligung Sterns an der Schriftleitung der „Zeitschrift für angewandte Psychologie“ wird durch seine neue Herausgeberstätigkeit nicht berührt.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin hat — nach Uebernahme der Bestände des Schulmuseums der Stadt Berlin — in diesen Tagen seine ständige Unterrichtsausstellung dem öffentlichen Besuche freigegeben. Die Ausstellung, deren weiterer Ausbau künftighin gefördert werden soll, umfaßt zurzeit folgende Abteilungen: Schreiben, Lesen, Rechnen, vorgeschichtliche Heimatkunde, Erdkunde, naturwissenschaftlicher Unterricht (Biologie, Chemie, Physik), alte Geschichte und klassische Sprachen, Zeichen, Handfertigkeit, Schulhygiene. Ausgestellt sind sowohl Lehrmittel wie auch Schülerarbeiten.

Professor Hermann Schneider, der geschätzte Historienmaler und künstlerische Leiter der Münchener „Allegorienblätter“, vollendet sein 25. Lebensjahr. Prof. Schneider, ein Sohn des Mitbegründers der Firma Braun u. Schneider, bezog nach dem Besuch der Kunstgewerbeschule die Münchener Akademie, arbeitete einige Zeit bei Moritz v. Schwind und trat 1896 in die Schule Pilotas ein.

Von der Sammlung der Insel-Bücherei, die bereits in über 2 Millionen Exemplaren verbreitet ist, wurde soeben eine neue aus 12 Bänden bestehende Serie ausgegeben. Sie besteht in der Hauptsache aus Erzählungen, die das Bedürfnis nach erschließbarer Kunst in dieser Zeit besonders stark ist und enthält: Zwei Novellen von Ricardo Huth, die an Temperament und kühner Phantasie ihresgleichen suchen, Peter Schlemihls wunderbare Geschichte, dem deutschen Volke längst lieb und vertraut; Gobi-neaus klassische Novelle „Gamber Alt“; der „Fröhliche Bursch“ von Björnson; die „Glückritter“ und das „Schloß Dürande“ von Schopenhauer; die an Liebreiz und süßer Romantik mit dem berühmten Taugenichts wetteifern; das „Winteridyll“ von Karl Stieler, das aus der Zeit stammt, wo die Großstadt zuerst anfang den Menschen zu ängstigen und zu erschrecken; Hoffmanns „Fräulein von Scuderi“ und „Andersens Bilderbuch ohne Bilder“ bilden eine Gruppe jumeist älterer Erzählungskunst. Außerdem sind in ihr erschienen zwei Bücher, die jetzt einem besonderen Interesse begegnen werden: die Stücke aus der von ihm selbst geschriebenen Lebensbeschreibung Rittelbachs, des Verleibers der Heste Kolberg, und das „Abendlied“ in der klassischen Darstellung von Wilmar. In einem anderen Sinne zeitgemäß ist das „Dreißig und Trossgespräch vom Tode: Der Adernann und der Tod“, das tiefste Werk des deutschen Humanismus in deutscher Prosa, das einst das ganze Volk kannte und las. An der Spitze der Sammlung aber steht das „Sternenkind“ von Theodor Däubler, des modernen Dichters spätherer Klänge und Beziehungen, das den Leser in bester Weise mit der Geistesart Däublers bekanntmacht.

## Läuternde Flammen

Ein Zeitroman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

„Ich verstehe dich nicht. Mein Glaube an dich ist seltsamer. Du hättest doch auch gar keinen Grund, mich zu belügen.“

„Wohin zu belügen? Wohin?“

„Mit dem Bemühen, mich an eine Jurensung glauben zu machen, die du nicht mehr fährst. Was sollte dich abhalten, es mir unumwunden zu sagen, wenn —“

„Sie läßt ihn nicht ausprechen. Ihre heißen Finger, in denen er das Blut klopfen fährte, verschlossen ihm den Mund.“

„So etwas sagt man nicht. Nicht im Ernst und nicht im Scherz. Ich habe mich mit dir verlobt, und ich will dir gehören — nur dir. Aber dann mußt du auch nicht von solchen Dingen reden. Ich mag es nicht hören.“

„Ein Verbot, dem ich mich gern unterwerfe. Wie sollte ich jemals gefährlich tun, was dir unangenehm oder widerwärtig ist.“

„Ob, die Erlaubnis gebe ich dir gerne, sofern du es für notwendig hältst. Ich bin nicht so fehlerlos, daß ich nicht zuweilen einen Tadel oder eine Zuruchtwendung recht gebrauchen könnte. Nur von solchen Möglichkeiten sollst du nicht sprechen, wie du sie eben erwähnt hast. Denn das tut mir wirklich weh. — Ach, ich wollte, wir wären schon Mann und Frau!“

„Ein Schimmer von Freude glüht über sein ernstes, mageres Gesicht. Von Freude und von Ueberduldung. Denn es geschah ja nur auf Ewas ausdrücklichen Wunsch, daß man die Hochzeit erst für den Spätherbst oder für den Beginn des Winters plante. Sie hatte keine besonderen Gründe für diesen Wunsch angegeben; Richard aber hatte ihn ohne weiteres respektiert. Ein junges Mädchen kann hundert triftige Gründe für ein solches Verlangen haben, hatte er seinem Vater erwidert, als der sein Bestreben darüber ausdrückte. Und es war nie von einer Abkürzung des Brautstandes die Rede gewesen. Um so beglückender empfand er jetzt den unumwundenen Ausdruck einer Ungeduld, die sie nie vorher kundgegeben hatte.“

„Es kostet dich ja nur ein einziges Wort, Liebste! Andere kleinen Vorbereitungen können in wenig Wochen erledigt sein.“

„Da bewegte sie verneinend das Köpfchen und ihre Wangen brannten.“

„Du hast mich misverstanden. So war es nicht gemeint. Wir wollen es schon bei dem lassen, was wir verabredet haben. Man kann doch wohl etwas wünschen, ohne gleich an Erfüllung zu denken.“

Richard Harmstorf begriff das nicht recht; aber er nahm die Gut auf ihrem Gesicht für mädchenhafte Beschämung und beehrte sich, ihr durch ein freundliches heiteres Wort über die Verwirrung hinwegzuhelfen.

„Einzel, liebes Herz: morgen oder in einem halben Jahr — daran, daß ich an jenem Tage ein sehr glücklicher Mann sein werde, kann kein Aenderdatum etwas ändern.“

„Er küßte sie, und sie lächelte es geschwehen. Aber nachdem sein Mund nur ein einziges Mal ihre Lippen berührt hatte, machte sie sich frei.“

„Ich glaube — der Onkel! — Hast du nicht etwas gehört?“

„Es mußte eine Art wunderbarer Fernwirkung gewesen sein, die ihren Auszug veranlaßt hatte. Denn erst nachdem der Doktor kopfschüttelnd vernimmt hatte und wohl noch eine Minute verstreichen war, schlug draußen die Glocke an. Jetzt war's in der Tat Oswald Harmstorf, der von seinem Spaziergang heimkehrte. Und er kam nicht allein, sondern in Gesellschaft des erwarteten Besuchers, mit dem er unten vor der Haustür zusammengetroffen war. Sein Gesicht leuchtete, als er den lang vermißten Sohn erblickte.“

„A endlich! Du bist mir ein schöner Bräutigam. Die Kleine fängt schon an, ganz schwermütig und kopfhängerisch zu werden. Es kommt mir wie eine Ewigkeit vor, daß ich sie nicht mehr habe recht von Herzen lachen hören.“

„Er ging an den Schreibtisch und deutete mit einer Gebärde gebührenden Entschens auf einen Stapel uneröffneter Briefe, die die Nachmittagspost während seiner Abwesenheit gebracht hatte.“

„Die ich rief, die Geister —, Das heißt: eigentlich habe ich sie gar nicht gerufen. Und so geht es nun Tag für Tag. Wenn es wenigstens lauter Erquickung für Herz und Gemüt wäre! Aber das meiste schmeckt vielmehr nach dem Gegenteil. Sie machen sich keine Vorstellung davon, lieber Wolfram, wieviel Feinde und Widersacher ich armer alter Mann seit dem Erscheinen meiner unschuldigen Tochter habe.“

„Feinde, Herr Harmstorf? Das ist doch wohl nicht buchstäblich zu nehmen.“

„O ja, ganz buchstäblich. Man sollte glauben, daß ich nicht in ein Wespennest, sondern gleich in ein paar hundert gestochen hätte. Sehr viele von den Vornämern, mit denen man mich überschüttet, tun mir ja nicht weiter weh. Aber es ist doch auch dies und jenes darunter, was mich betrübt. Zum Beispiel, daß ich schon ganz allgemein — unter die Kriegsbeher gerechnet werde. — Ein Kriegsheher — ich!“

„Läß dir's einweilen ruhig gefallen, lieber Vater!“ sagte Richard, der mit Bedauern gesehen hatte, daß sich Eva gleich nach

der Begrüßung des Onkels aus dem Zimmer gestohlen. „Der Tag wird kommen, an dem man den Propheten nicht länger mit dem Heher verwechselt.“

„Auch nach dem Ruhm des Propheten bin ich nicht lästern. Ein Mahner wollte ich sein und ein Warner — weiter nichts. Was weiß ich von den geheimen Mächten der Herren Grey und Poincaré und von der hohen Politik unserer wohlweiligen Diplomaten! Jetzt schreibt der eine, ich stände im Solde der kriegstreiberischen Schwerindustrie. Und die Organe der Großindustriellen denunzieren mich als verkappten Sozialdemokraten. Daß ich am Ende auch weiter nichts sein könnte als ein guter Deutscher, der sein Land und sein Volk rechtchaffen lieb hat, will, wie es scheint, keinem in den Sinn.“

„Weil heute noch niemand die Wahrheit hören mag, Vater. Und weil die Parteiwirtschaft uns entwöhnt hat, an ungenügenden Gemeininn zu glauben. Wir müssen es erst wieder lernen, daß es auch höhere als Fraktionsinteressen gibt.“

„Und wer wird uns das lehren, Herr Doktor?“ fragte Wolfram. „Vielleicht gibt es in der Tat nur noch eine einzige Lehrmeisterin, deren Sprache gewaltig und eindringlich genug sein würde, um von allen verstanden zu werden, nämlich eine große, gemeinsame Not.“

„Die uns der Himmel in Gnaden ersparen möge!“ ergänzte der Schriftsteller. Aber Gerhard Wolfram widersprach mit hartem Gesicht.

„Rein — zu dem Stohgebet sage ich nicht Amen. — Ich habe ein Grauen vor dem Kriege gehabt, solange ich in meinem leemannlich-soldatischen Beruf zu meinem becheidenen Teil mitzuarbeiten hatte an den Zurüstungen für die Abwehr des Angriffs, auf den wir seit Jahren gefaßt sein müssen. Solange ich nichts anderes sah und hörte, habe auch ich von ganzem Herzen gewünscht, die grimmige Gefahr möge jetzt und künftig an unserem Volke vorübergehen. Denn der kommende Krieg wird viel furchtbarer sein, als selbst die phantasiereichsten Dichter ihn in ihren Zukunftsromanen ausmalen. Er wird den Völkern, die in ihn hineingezogen werden, schwere und blutige Wunden schlagen — wer wollte sich darüber täuschen. Aber ein kräftiger Körper, durch den gesunde Lebensäfte strömen, wird auch mit schweren Wunden fertig, ohne zu unterliegen. Und der einzige Wunsch, den ich heute noch hege, ist darum der, daß Deutschland auf die Walfahrt gerufen werde, solange die Gifte, die ein allzu langer Trägheitszustand aufgeschichtet, noch nicht Zeit gefunden haben, bis in das Mark seines Organismus einzudringen.“

(Fortsetzung in der Abend-Ausgabe.)



# Aus Leipzig und Umgebung

## Das neue Kartenverteilungssystem

Der reichlich 1/4. Jahren wurde auf Grund einer Bundesratsverordnung zur Einführung der Brotkarte übergegangen und Leipzig war die erste deutsche Großstadt, die bereits am 15. Februar 1915 mit der Verteilung der Brotkarte beginnen konnte. Die Direktoren der 41 Leipziger Bezirksämter und zahlreiche Hilfskräfte stellten sich damals gern in den Dienst der Allgemeinheit und beteiligten sich an den gewaltigen Organisationsarbeiten, die sich mit der Einführung der Brotkarte notwendig machten. Leipzig wurde in kurzer Zeit in 38000 Haushalte eingeteilt. Als später noch weitere Karten für Kartoffeln, Fleisch, Fett, Margarine, Butter, Milch usw. dazu kamen, mußten außer den Geschäftsstellen in den Bezirksämtern die Polizeiwachen mit zur Kartenverteilung herangezogen werden und schließlich auch das Kriegsernährungsamt. Mit dem Statistischen Amt waren somit vier Verteilungsstellen in Tätigkeit, wodurch aber nicht nur der innere Zusammenhang und die Einheitlichkeit in der Kartenverteilung litten, sondern auch die Kontrolle schwierig war. Hinzu kamen Schwierigkeiten, die man nicht voraussehen konnte. Da es wahrscheinlich ist, daß die Lebensmittelkarten auch nach dem Kriege noch längere Zeit bestehen bleiben, hielt man es für richtig, das ganze System der Kartenverteilung neu zu organisieren. Der Plan hierzu ist vom Statistischen Amt ausgearbeitet, und dessen Direktor Weigel hatte gestern die Lebenswürdigkeit, den Vertretern der beteiligten Zeitungen eingehende Mitteilungen über das neue System zu machen. Danach sind die Schulgeschäftsstellen ausgebaut und bis jetzt etwa 170 weibliche Hilfskräfte angestellt worden. Auf 1000 Haushaltungen eines Bezirks kommt eine weibliche Hilfskraft. Als Leiter der Geschäftsstellen sind Männer tätig. Die Verteilung der Karten selbst ist wesentlich vereinfacht worden. Nachdem am 21. Mai eine allgemeine Bevölkerungszählung stattgefunden hatte, konnte man genau feststellen, wieviel Menschen zu ernähren sind. Die am genannten Tage aufgenommenen Haushaltslisten werden jetzt in den Schulgeschäftsstellen ständig auf dem laufenden gehalten, was allerdings eine große Arbeit bedeutet, wenn man berücksichtigt, daß beim Quartalswechsel etwa 30-40000 Umzüge mit etwa 60000 ernährungsberechtigten Personen in den Haushaltslisten berichtigt werden müssen. Neben den Haushaltslisten sind Grundbesitzlisten angelegt worden. Auf Grund dieser Listen wird die nächste am 2. Juli stattfindende Kartenverteilung vorgenommen werden. Alle für einen Haushalt bestimmten Karten werden in einem Briefumschlag eingeleigt und die ehrenamtlich tätigen Hilfskräfte haben nunmehr nur die Aufgabe, diese Briefe den einzelnen Haushaltungen zu übermitteln, den Empfang bestätigen zu lassen, oder, wenn niemand angetroffen wurde, einen Zettel zu hinterlassen mit der Mitteilung, wo der Wohnungsinhaber den Brief abholen kann. Einzelne, bisher ehrenamtlich tätige Herren haben zwar gemeint, daß das eine Briefträgerarbeit sei. Das trifft aber nicht zu, denn trotz der erheblichen Vereinfachung in der Verteilung wird noch manche Aufklärung von den Verteilern seitens der Empfänger gewünscht werden. Mit dem neuen Kartenverteilungssystem ist gleichzeitig eine genaue Kontrolle erreicht worden. Es kann nicht wieder vorkommen, daß eine Familie 42 Brotmarken fordert und auch erhält, während sie nur für 29 Karten empfangsberechtigt ist. Kommen weitere neue Karten zur Einführung (vom 1. August ab), so werden auch Karten für menschliche Bekleidung eingeführt, so ist ihre Verteilung mit verhältnismäßig wenig Schwierigkeiten verknüpft. Gegenwärtig sind bereits 25 verschiedene Sorten Karten im Gebrauch, ungenutzt der verschiedenen Bezugsstellen für Händler. Das neue Kartenverteilungssystem ermöglicht auch, täglich festzustellen, wieviel Karten laufen, so überflüssig ist alles geregelt und bis ins kleinste ausgearbeitet. Ein strenger Kontrollapparat ist organisiert, der den Verkehr der Zentrale (Statistisches Amt) mit den jährlichen Schulgeschäftsstellen täglich vermittelt.

Der jetzige großzügige Apparat ist natürlich etwas häßlicher geworden, er wird der Stadt voraussichtlich eine Viertelmillion Mark kosten. Aber sie mußte bewilligt werden, weil man eingesehen hat, daß eine solche Organisation notwendig ist, wenn in Zukunft die Verteilung der Lebensmittel genau geregelt werden soll. Da als Hilfskräfte im Innenbereich der Schulgeschäftsstellen eine größere Anzahl Frauen und Mädchen beschäftigt sind, die Unterhaltung bezogen, und diese jetzt vom Gehalt gekürzt wird, so wird an der Viertelmillion Mark Kosten etwas erspart werden können. Von Interesse dürften noch einige Ziffern sein. Bei der am 8. Juli stattfindenden Kartenverteilung werden 160000 Briefe den in 23000 Grundbesitzern befindlichen Haushaltungen zugestellt. Die Anzahl der Brotmarken stellt sich auf rund 180000. Im ganzen Jahr Leipzig 545 000 Menschen, die versorgungsberechtigt sind, am 3. Juli, also an einem einzigen Tage, mit Lebensmittelkarten versorgt werden müssen. Wenig eine Riesenaufgabe. Gewaltige Arbeit wird bereits das Einlegen der einzelnen Karten in den für jeden Haushalt bestimmten Brief erfordern. Dem Statistischen Amt wäre es daher sehr erwünscht, wenn sich nicht nur zur Verteilung, sondern bereits für das Füllen der Briefe Personen melden würden, die diese der Allgemeinheit dienende Arbeit ehrenamtlich mit übernehmen.

**Jubiläum.** Der Assistent bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig Emil Knappe begeht heute, am 22. Juni, sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der genannten Kasse.

**Am Johannistage,** den 24. Juni, abends 8 Uhr, wird auf dem Hofplatz Kapellenfriedhof eine Andacht gehalten, die besonders dem ehrenden Gedächtnis der Gefallenen gelten soll. Die Ansprache bei der von Gesängen umrahmten Feier wird Pastor Rosenhals halten. — Auf dem Leuchter Friedhof wird am 23. Juni, abends 8 Uhr eine Johannistagsfeier gehalten werden, bei der ebenfalls Liedervorträge dargeboten werden. Bei unangenehmer Witterung findet die Feier in der Friedhofskapelle statt. — Bei der am Freitag, 23. Juni, abends 8 Uhr auf dem Lindenauer Friedhof stattfindenden Gedächtnisfeier wird Pfarrer E. W. Dietrich die Ansprache halten. Auf der Kriegerehrungsstätte ist für die an der Feier teilnehmenden Angehörigen der Gefallenen ein besonderer Raum abgetrennt worden. Kranke können an dem mit einem großen Holzkreuz geschmückten Hügel niedergelegt werden. — Auf dem neuen Friedhof in L-Rschern findet am Johannistage, abends 8 Uhr, eine Gedenkfeier statt. Der Männergesangsverein unter Leitung seines Dirigenten Herrmann wird die Feier durch Liedervorträge versehen. — Am Johannistag wird auf dem Nordfriedhof früh um 7 Uhr eine Morgenandacht gehalten werden. Pfarrer Scherffig von der Michaelskirche wird die Ansprache halten. Choralgesang mitposaunenbegleitung wird die Feier einleiten und beschließen. — Zur Feier des Johannistages findet am Freitag abend 7 Uhr auf dem Kästner Friedhof eine Andacht unter Beteiligung des Kinderkirchchors statt. Pastor E. W. Dietrich hält die Ansprache. Abends 8 Uhr Kirchenkonzert in der Marienkirche zum Besten der Gemeindepflege; die Ansprache hält Pfarrer Mehlhoff. — Der Ehrenkriegerclub bietet uns mitzuteilen, daß am 24. dem Johannistage, in der entsprechend geschmückten Arbeitsstätte ausschließlich zum Gedächtnis der Gefallenen Helben gefeiert wird. Diesem Zwecke ist das zum Mutter gehörige Eiserne Kreuz gewidmet.

— Die Ausstellung „Kriegergräber und Kriegerdenkmal“, die ein reges Interesse bei den Besuchern findet, wird bis zum 2. Juli verlängert werden. Führungen in der Ausstellung werden am Donnerstag, den 22. Juni, vormittags 11 Uhr, Sonnabend, den 24. Juni, nachmittags 4 Uhr stattfinden. Am Freitag, den 23. Juni, abends 8 Uhr wird im Vortragssaal des Städtischen Kunstgewerbemuseums Dr. Karl Gannoni, k. u. n. Konsulent für Heimatklub im Ministerium für öffentliche Arbeiten zu Wien, über Kriegerdenkmäler sprechen, mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen. Dienstag, den 27. Juni, abends 8 Uhr hält, ebenfalls im Vortragssaal des Städtischen Kunstgewerbemuseums, Baummann Wenzel-Dresden einen Vortrag über das Kriegergrab. Die Vorträge sind unentgeltlich.

Die Agl. Schfl. Militärvereine des Bezirks Leipzig und der „Heimatbank“. In der außerordentlichen Hauptversammlung der Militärvereine des Bundesbezirks Leipzig am 20. Februar war der Beitritt des Bezirks Leipzig zum „Heimatbank“ mit einem jährlichen Beitrag von 50 K beschloßen worden, wovon der Mitgliederzahl der Vereine in der Stadt (11 500) und in der Amtshauptmannschaft (4200) entsprechend dem Verein „Heimatbank“ in der Stadt Leipzig 35 K, dem für die Amtshauptmannschaft 15 K überwiesen wurden. Ferner war allen Vereinen des Bezirks der Beitritt zum „Heimatbank“ auf das wärmste empfohlen worden. Nach den beim Bezirksvorsteher eingegangenen Berichten kann nun festgestellt werden, daß bis jetzt 20 Vereine in der Stadt und 33 in der Amtshauptmannschaft ihren Beitritt erklärt haben. Jene zahlen einen jährlichen Beitrag von zusammen 580 K, diese einen solchen von 348 K. Von den 39 Stadtvereinen haben außerdem 10 einen einmaligen Beitrag von insgesamt 205 K bewilligt, von den 33 Landvereinen 21 einen solchen von 550 K. 7 Vereine haben bis jetzt nur einen einmaligen Beitrag abgeführt. Es beläuft sich auf zusammen 380 K. Die Militärvereine des Bezirks Leipzig haben demnach an einmaligen Beiträgen insgesamt 1115 K gezahlt, während sich ihre jährlichen Beiträge auf 928 K belaufen. Außerdem sind von verschiedenen Vereinen nicht wenige ihrer Mitglieder veranlaßt worden, dem Verein „Heimatbank“ als Einzelmitglieder beizutreten. Es kann somit festgestellt werden, daß in den Militärvereinen ein sehr reges Interesse für das vaterländische Werk des „Heimatbankes“ vorhanden ist.

Das Konto Park-, Garten- und Baumanlagen im städtischen Haushaltenplan war von den Stadtverordneten im wesentlichen nach dem Vorschlag des Rates genehmigt worden mit Ausnahme zweier Punkte. Für die „Anlagen, Bemessung, Arbeitsfähige aller Art für Unterhalt der Wege innerhalb der Anlagen usw.“ bewilligten sie nur 250 000 statt der geforderten 310 000 K, und die Ausgabe für „Baumanpflanzungen und Heckenanlagen an Straßen, auf Promenaden und Plätzen genehmigten sie nur mit 35 000 statt mit 38 000 K. Hiergegen wendet sich jetzt der Rat in einem Schreiben an die Stadtverordneten, in dem er die Höhe der in Frage kommenden Posten wie folgt begründet: Die eingeleigten 310 000 K, die gegen den in früheren Jahren bewilligten Betrag schon eine beträchtliche Herabsetzung bedeuten, sind tatsächlich das mindeste, was für eine angemessene Unterhaltung der Anlagen gebraucht wird. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß durch die Einverleibung von Schönfeld und Rodahn gegen früher neue Anlagen hinzugekommen sind, die unterhalten werden müssen. Aus den Mitteln sollte ferner u. a. der Park am Popothenstein, soweit er mit zur Ausstellung verwendet worden war, wenigstens in der Hauptsache, also in den Wegen und Rasenbahnen, wieder in einen ordnungsmäßigen Zustand gebracht werden, was dringend erforderlich erscheint. Wenn für den Vorjahr über nur 250 000 K zur Verfügung stehen, wird es nicht möglich sein, diese Arbeiten von immerhin größerem Umfange aus laufenden Mitteln zu bestreiten und es müßte dann eine besondere Bewilligung beantragt werden. Ebenso sind die eingeleigten 35 000 K für die Baumanpflanzungen dringend notwendig. Auch hier sind durch die Eingemeindung eine große Anzahl von Straßenbäumen zu den früheren hinzugekommen. Auch ist die Unterhaltung vieler Obstbaumalleen, die wir von Staat übernommen haben, zu betonen und es erfordert hier allein das Abtragen gerade in diesem Jahre beträchtliche Mittel.“ Der Rat ersucht die Stadtverordneten, nunmehr seinen Beschlüssen beizutreten.

Eine frohe Botschaft wurde der Witwe Pauline Bergmann in Leipzig zuteil. Ihr Sohn Paul, der seit dem 18. November 1914 vermißt wird, hat jetzt, nach 10 Monaten, auf einer Postkarte ein Lebenszeichen aus russischer Gefangenenschaft gegeben, monach er sich wohl befindet.

Trocken-, Mischgemüse, Getreide und Maisgras, die von der Leipziger Stadtverwaltung dem Kleinhandel zur Abgabe an die Verbraucher überlassen wurden, sind, wie uns mitgeteilt wird, in den einschlägigen Geschäften noch vorräthig. Es sei hierauf hingewiesen und ausdrücklich betont, daß diese Nahrungsmittel im freien Handel an Leipziger Einwohner abgegeben werden. Sowohl die Trocken-, Mischgemüse, als die Getreide- und Maisgras sind in der jetzigen Zeit besonders wertvolle Nahrungsmittel. Besonders Maisgras läßt sich zur Herstellung von Aufsaft und Fruchtpeise vorzüglich verwenden.

Eine Bitte um Arbeitskräfte, Schuhwerk, Strümpfe und Wäscheartikel ist im Anhangsteil der vorliegenden Ausgabe unseres Blattes die von der Kriegskommission der unterhaltene Samengabestelle aus. Der Auftrag ist auch an dieser Stelle allgemeiner Beschäftigung und Berücksichtigung empfohlen.

Das Ankerjubiläum im Gewandbau zum Besten der Hinterbliebenen der in der Seefahrt am Schicksal Gefallenen findet, wie nochmals erwähnt ist, heute abend statt. Einladungskarten sind nur noch bei der Hausinspektion des Gewandbaues zu haben, wo auch die vorausbestellten Karten abgeholt sind.

Neue Missionen aus Deutsch-Ostafrika. Die letzte Mitteilung, die die Leipziger Mission von ihren Zugehörigen im nördlichen Deutsch-Ostafrika empfangen hatte, kamte aus den Augusttagen 1915. Seitdem war die Verbindung völlig unterbrochen. In diesen Tagen gelangte ein am 30. März dieses Jahres von Eltern an ihre Kinder geschriebener Brief in Grimma an. Nach ihm sind die Missionare in der Arbeit wie sonst. Dieses Lebenszeichen kamte aus der Zeit nach der Befreiung der Kilimandjoro-Ländchen durch die feindlichen Truppen. Der erste Offizier der englischen Besatzung in Moshi fügte dem Briefe die Bemerkung an, daß er die Eltern der Kinder gesehen; sie erlitten sich voller Freiheit und leben an ihrer Station. Auch in katholischen Missionen ist eine Nachricht eingelaufen, die denselben Sachverhalt erkennen läßt.

Baugenossenschaft Selbsthilfer. Die Verarmung der Schuldverschreibungsinhaber der Baugenossenschaft Selbsthilfer in Leipzig hat in einer gestern nachmittag stattgefundenen Verhandlung, in der 250 000 K Schuldverschreibungen vertreten waren, die Anträge des Vorstandes auf Herabsetzung des Zinsfußes und Hinausschiebung der Tilgung einstimmig genehmigt. Die Sanierung der Baugenossenschaft Selbsthilfer erscheint damit gesichert.

Im Verein für Muttererziehung zu Leipzig, der gestern abend seine Jahreshauptversammlung abhielt, berichtete der Vorsitzende Dr. med. Bornstein über die gegenwärtige Tätigkeit im abgelaufenen Jahre. In der Beratungsstelle haben 1748 hilfsbedürftige Personen zusammen 2406 mal vorgelesen, und eheliche und uneheliche Mütter seien mit Rat und Tat unterstützt worden. Der Verein habe weiter eine Reihe Eingaben an Behörden gebracht, die von erfreulichem Erfolg begleitet waren. Ein lange gegebener Wunsch des Vereins, die Reichswochenhilfe für Kriegerfrauen, sei erfüllt worden, auch eine andere Eingabe wegen Unterstützung der Schwangeren sei nicht vergeblich gewesen. Die Stadt Leipzig gewährt jetzt bedürftigen schwangeren Frauen einen Ernährungsbeitrag von 2 K wöchentlich, und zwar 13 Wochen lang vor der Entbindung. Im laufenden Jahre seien auf Antrag des Vereins zur Schwangerschaftsunterstützung 15 000 K bewilligt worden, und schließlich fand auch eine Eingabe wegen Zulassungsproben für Schwangere seitens des Rates Berücksichtigung. Nach dem vom Schriftsteller F. A. W. Döberlein erstatteten Kasienbericht konnten aus den 4915 K betragenden Einnahmen insgesamt 3170 K als Unterstützung gewährt werden. Der Rat der Stadt Leipzig übermies 700 K, der Leipziger Lehrerverein 1000 K und auch von einer Anzahl Einzelpersonen gingen wieder bare Zuwendungen, Wäsche usw. beim Verein ein. Jahres- und Kasienbericht fanden einstimmige Genehmigung, in gleicher Weise wurde dem Vorstand, der in seiner Gesamtheit wiedergewählt wurde, Entlassung erteilt. Zum Schluss hielt Dr. Litta u. a. dem in Leipzig die Einführung der Wundertürke zu danken ist, einen feierlichen Vortrag über die Möglichkeit dieser Kette. Auch die Bedörden haben jetzt die Einführung der Wundertürke als nützlich anerkannt. Sämtliche Sanitätsstellen Leipzigs seien im Besitz eines solchen Korbes, der auf Wunsch einer Hebamme sofort, fertig mit Wäsche, Verbandzeug usw. gepackt, zur Verfügung steht. Nach Dankesworten an die Schenkgeber schloß Dr. Bornstein die Versammlung mit dem Wunsche, daß die gegenwärtige Tätigkeit des Vereins auch weiterhin von der Leipziger Bevölkerung durch Zuwendungen von Geld, Wäsche, Kinderwagen usw. unterstützt werden möge, damit es dem Verein möglich sei, sein hilfsreiches Wirken fortzusetzen und zu erweitern.

Durch Spielen mit Streichhölzern verursachte ein fünf Jahre alter Knabe in der Schillerstraße in der Wohnung seiner Eltern einen Stubenbrand, der von der Feuerwehr unterdrückt werden mußte.

Schönau. Am Donnerstag, den 22. Juni, 8 Uhr abends, findet an der hiesigen Kirche eine Johannistagsfeier, zugleich zum Gedächtnis unserer Gefallenen Helben, statt.

## Persönliches vom Immelmann

Die Kunde vom Immelmanns Tod hat in allen Kreisen aufrichtige Trauer geweckt, und gerade Leipzig, in dem er zum letzten Male auf Urlaub weilte, beklagt aufs Schmerzlichste das frühe Hinscheiden dieses deutschen Helden, den es mit Stolz zu seinen Bürgern zählte. Noch sind nähere Einzelheiten über seinen Tod nicht bekannt, aber soviel kann jetzt schon mitgeteilt werden, daß er in Ausübung seines freigewählten Soldatenberufs ums Leben kam. Im Kampfe mit einem englischen Flugzeug traf ihn die Kugel des Gegners, ein Opfer treuer und stolzer Pflichten erfüllung gab er sein junges Leben dem Vaterlande, für dessen Ehre er zwei Jahre lang liegend gestritten hat. Mit stiller Wehmut gedenken wir jetzt jenes Tages, an dem wir mit ihm auf dem heimischen Flugplatz zusammenweilten und er dem Witzbezüglichen so manches aus der Chronik seines Fokker mitteilte. Er war kein Erzähler, seine bescheidene Zurückhaltung hinderte ihn, von seiner Person, die ihn als Bekanntheit erlangt hatte, viel Aufhebens zu machen. Über dem Fragen den gefand er bereitwillig Antwort, nur wo es sich um sein „System“ handelte, über das hernach die englischen Piloten (spaltenlange Berichte brachten, wurde er schweigsam und verarg sein Wissen hinter einem liebenswürdigen Lächeln, das keine Deutung zuließ.

Er war begeisteter Anhänger des Fliegens, Sport — im besten Sinne des Wortes — dünkte ihm aus sein Beruf als Kampflieger des deutschen Heeres. Das Turnen, dem er leidenschaftlich zusetzte war, hatte seinen Körper gefestigt, willensstarke Energie gab ihm die kräftige Gesundheit, die er sein Leben lang nützte. Immelmann war Vegetarianer und Abstinenz, auch den Tabak mied er, aber alles, was Lebensfreude hieß, durfte ihn freudig nennen. Als Kind schon liebte er die Beschäftigung mit technischen Dingen, bald war er ein kleiner Meister auf diesem Gebiet, der ein Motorrad selbstständig auseinandernehmen und wieder zusammenbauen konnte.

Im März 1915 begann seine ruhmreiche Tätigkeit, die bald seinen Namen in der ganzen Welt bekannt machte. Am 11. Oktober 1915 teilte unser Heeresbericht mit, daß der schicksale Fliegerleutnant Immelmann sein viertes Flugzeug zum Abflug gebracht habe, zum ersten Male wurde damit seiner Erfolge, für die ihm bereits das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen waren, an amtlicher Stelle Erwähnung getan. Gerade von der Vernichtung dieses Flugzeuges erzählt er uns bei jener Gelegenheit ausführlich. Es war ein englischer Doppeldecker gewesen, der mit einem anderen englischen Flugzeug über den deutschen Linien erschienen war. Immelmann erhielt den Auftrag, den Feind zu vertreiben. Den einen Engländer, der offenbar Motordefekt erlitten hatte, konnte er sofort verschicken, der andere dagegen stellte sich zum Kampfe. Immelmann schraubte sich hoch hinauf, um sich nun oben auf den Gegner zu stürzen, aber dieser hatte die Achse des Deutschen erkannt, und suchte nun seinerseits die höchste Höhe zu gewinnen. In 2000 Meter Höhe entspann sich der Kampf in dem es Immelmann gelang, den Engländer zum Abflug innerhalb der deutschen Linie zu bringen, wofür er gefangen genommen wurde. Der deutsche Flieger brachte darauf den Verbundenen selbst mit einem Kräftigen ins Lazarett, wofür er ihn auch am nächsten Tage besuchte und ihm Zigaretten und Schokolade spendete. Reiflos erkannte der englische Flieger die Tüchtigkeit seines Gegners an. „You shot very well“, sagte er, und gab damit das Urteil über Immelmann ab, das bald alle feindlichen Flieger bestätigen mußten. Denn Immelmann wurde schnell auch in den Reihen der englischen und französischen Flieger berühmt, seine Ritterlichkeit im Kampfe und nach dem Kampfe gegen den besiegten Feind sicherten ihm Achtung auch bei seinen Gegnern. Von Immelmann besieg zu werden, gilt als keine Schande“, gefand ihm ein englischer Hauptmann, Immelmann selbst zu besiegen, galt darum als ehrenvollstes Ziel seiner Gegner. Dieses Streben nahm bisweilen recht sonderbare Formen an, so als ein englischer Flieger ihn zum Zweikampf herausforderte. Ueber den deutschen Linien warf er einen Brief mit der Aufforderung an den Hauptmann Immelmann ab, sich ihm zu einem Kampfe unter gleichen Bedingungen zu stellen. Kampfformat sollte ein Doppeldecker sein, jeder der beiden Kämpfer sollte ohne Besetzer aufsteigen. Der Engländer bemerkte noch, daß er in der nächsten Tagen an jedem Vormittag über einem bestimmten Plage kreisen und dort auf Immelmann warten werde. Selbstverständlich ward dieser Aufforderung nicht Folge geleistet. Derartige Sachen überlassen wir den englischen Sportfreier, meinte Immelmann, als er uns des Ereignisses berichtete.

Bekannt ist die sonderbare Ursache, aus der sich das Handschreiben des Kaisers an den erfolgreichen fliegenden Flieger verzögerte. Der Kaiser hatte Immelmann zu der Vernichtung des jenseitigen feindlichen Flugzeuges besonders begünstigen wollen, als aber das Handschreiben eben verfaßt war und abgehen sollte, war aus dem Schreiben schon das dreizehnte geworden, und der Kaiser mußte das Schreiben daraufhin ändern. Trotz dieser vielen Ehrungen und Auszeichnungen, die sich auf seinem jungen Haupte häuften, blieb Immelmann der bescheidene Mensch, der er als Kadett und Student gewesen war. Stolz konnte er nicht, wenn er ihn besah, so war es in dem Bewußtsein der Treue, seinem Vaterlande an besonders wichtiger und gefährlicher Stelle dienen zu können.

Die Leiche Immelmanns wird, wie wir hören, in diesen Tagen aus dem Felde in die Heimat übergeführt werden. Es fehlt jedoch noch nicht fest, ob sie in Dresden, der Heimatstadt Immelmanns, oder in Leipzig, dem derzeitigen Wohnsitz seiner Mutter, beigesetzt werden wird.

## Ein Brief Immelmanns über sein Leben

Wie wir bereits in der gestrigen Abendausgabe unseres Blattes meldeten, hat der Berliner Schriftsteller Melchior von einigen Tagen von Oberleutnant Immelmann einen längeren Brief erhalten, in dem er über seine besonderen Leistungen und die wichtigsten Begebenheiten seines zu höchstem Kriegesruh reich emporgestiegenen Lebens ausführlich Mitteilung machte. In dem in der „S.“ veröffentlichten Briefe teilt Immelmann über sein Leben und seine Familie folgendes mit:

Vater: Franz Immelmann, geb. zu Osnabrück, Stand: Fabrikbesitzer in Dresden (Kartonnagenfabrik). Mutter: geb. Grimmer, Tochter des Generalleiters Grimmer in Dresden. Der Name Immelmann wird mit „Imme“ — Biene in Zusammenhang gebracht. Vorfahren werden wohl Bienezüchter in der Mark gewesen sein. Familienwappen zeigt drei fliegende Bienen. Ich: geb. 21. September 1890 zu Dresden. Ich habe eine ältere Schwester und einen jüngeren Bruder. Erste Jugend auf einem sogenannten Weinberge der Volkswirtschaften bei Dresden (großherzoglicher Besitz) zugebracht. Wegen Krankheit meines Vaters viel von einer Erholungsstätte zur anderen gezogen. Zweimal nach Mexan in Tirol. Zuletzt nach Weiher Stütz bei Dresden. Hier starb 1897 Vater an Lungenschwindsucht. Erster Unterricht 1897-99 auf Gemeindefchule Weiher Stütz, dann 1899-1900 IV. Bürgerchule in Dresden-N. Dann 1900 Königlichs Gymnasium zu Dresden, 1901 bis 1903 Martino-Katharineum (Altes Gymnasium) zu Braunshweig, „repetitionis causa“ zwei Jahre in Quedlin, dann 1903-1905 wieder Königlichs Gymnasium zu Dresden, dann 1905-1911 Kadettenkorps Dresden. 1911 in Eisenbahn-Regiment II eingetreten als Fähnrich, August 1911 auf Kriegsschule in Anklam bis März 1912. Im Regiment zurückgekehrt, um Verurlaubung zur Reserve gebeten, als Mai 1912 bis August 1914 in Maschinenbau an der Technischen Hochschule Dresden studiert. 18. August 1914 in Eisenbahn-Regiment I eingezogen, 13. November 1914 auf Fliegerabteilung Johannisthal gekommen. Anfang April 1915 zu einer Feld-Fliegerabteilung gekommen. Im Mai zu einer anderen versetzt. Tätigkeit vor dem Kriege: Schon in der Jugend starkes Interesse für Maschinen. Erste Arbeit: Maschinenbauer werden. Auf Kadettenkorps sehr guter Mathematiker gewesen, Sprachen weniger gut abgeschrieben. Dienst bei Eisenbahn-Regiment wenig befriedigend. Deshalb alten Plan aufgenommen: Maschinenbau studiert. Während Studentenzeit reiche sportliche Betätigung: Motorrad und Autoport.

Die Freude am rein mathematischen Studium. Bei Kriegsausbruch in Eisenbahnregiment eingezogen. Inkrigische Bauftigkeit unbedeutend. Auf Fliegerchule guter Durchschnittler. Am 8. und 11. Februar erste und zweite Prüfung erliegt. Am 26. März dritte Prüfung. Ab Anfang April bei Abteilung in der Champagne, schon Anfang Mai mit anderer Abteilung nach Nordfrankreich gekommen. Hier zunächst Aufklärungsflüge. Mit Weiche in derselben Abteilung gewesen. Am 1. August mein erster Kriegesflug auf Fokker-Eindecker, gleich einen abgeschossen. Zunächst dann teils Doppel-, teils Eindecker geflogen, ab Ende September nur noch Eindecker. Am 15. Juli 1915 Offizier geworden, am 18. April 1916 zum Oberleutnant befördert. Am 11. Oktober zum ersten Male im Heeresbericht mit vier abgeschossenen Gegnern genannt, beim achten Erfolg „Pour le mérite“ erhalten, beim zwölften Kommandeurkreuz vom Heinrichorden bekommen. Bis Anfang Juni 15 Engländer abgeschossen, von denen 14 auf eigenem Gebiet liegen. Eine Anzahl, auf die ich allein zurückzuführen kann.

Sigung der Stadtverordneten

Leipzig, 21. Juni.

Den Vorsitz führt der Vorsteher Justizrat Dr. Rothe. Am Rats- tische Bürgermeister Roth, Bürgermeister Dr. Weber, Polizeidirektor Dr. Wagner, Stadträte Esche, Lampe, Peters, Dr. Koehler, Dr. Merkel, Dr. Strube, Meyer, Sander, Rappell, Dr. Ackermann, Joachim, Lange, Bluh, Hofmann, Dehler, Böhm, Bähring.

Der Verein selbständiger Kaufleute und Fabrikanten ersucht darum, die Eingabe des Verbandes deutscher Handlungsgesellschaften, die sich gegen das Offenhalten der Geschäfte an Mess- sonntagen richtet, auf sich beruhen zu lassen. Der Verein hat eine Umfrage an seine Mitglieder gerichtet; diese haben in ihrer großen Mehrheit ein Interesse am Offenhalten der Geschäfte an den Messsonntagen bekundet; während der Kriegszeit gingen die Geschäfte auch nicht so, daß ein besonderes Erholungsbedürfnis für die Geschäfte bestände. Erhebungen haben übrigens ergeben, daß die Geschäfte in anderen Städten an Sonntagen weit mehr beschäftigt seien als in Leipzig. Stadtr. Hirtzsch machte die Eingabe zur feigen.

Der Vorsteher teilte mit, daß es noch einer mit dem Oberbürgermeister gepflogenen Besprechung möglich sein werde, Ferien der Stadtverordneten eintreten zu lassen. Sie sollen sich nach den Schulferien richten. Bis zum 12. Juli sollen in jeder Woche Sitzungen stattfinden, dann aber die Sitzungen erst am 23. August wieder aufgenommen werden.

Dem Ratsbeschlusse: die Verpflegbeiträge für die dem Kinderheim L. Connewitz von der Stadt zugewiesenen Kinder vom 1. Januar 1916 ab a) für unter 1 Jahr alte Kinder auf 1,50 M täglich, b) für Kinder im Alter von 1 bis 2 Jahren auf 1,25 M täglich, c) für über 2 Jahre alte Kinder auf 1 M täglich zu erhöhen, jedoch mit der Maßgabe, daß die Erhöhung zu a) und b) zunächst nur bis 1/2 Jahr nach Beendigung des Krieges gelten soll (unter Nachbemilligung von 7500 M) trat das Kollegium bei.

Der Ausrüstung des Entwurfs der Urkunde über die Julie-Akademie-Stiftung wurde zugestimmt.

Die unentgeltliche Ueberlassung der Wahlstelle Nr. 85 in der XII. Abteilung des Südfriedhofes an das Infanterie-Regiment König Georg Nr. 106 zur Aufstellung eines Denkmals zum ehrenden Gedächtnis an die für das Vaterland gefallenen Angehörigen dieses Truppenteils wurde genehmigt.

Die Entschädigung des vom Grundstück Petersstraße Nr. 39/41 und Peterskirchhof Nr. 13 zur Straße fallenden Landes wurde mit 1900 M für 1 Quadratmeter unter Bemilligung des erforderlichen Betrages von 69 179 M (nach Abzug von 5111 M für ins Baugrundstück fallenden Straßenland) genehmigt.

Eingabe wegen Vornahme der Stadtverordnetenwahlen

Zur Eingabe des sozialdemokratischen Bezirksvereins wegen Vornahme der Stadtverordnetenwahlen im Herbst d. J. beantragte der Verfassungsausschuß: die Eingabe auf sich beruhen zu lassen.

Den Bericht erstattete der Vorsteher Dr. Rothe. Er führte aus, daß sowohl in einer vertraulichen Vorgesprächung als auch im Verfassungsausschuß die Mehrheit der Ansicht war, daß in der gegenwärtigen Zeitlage jeder Wahlkampf vermieden werden müsse. Dieser würde aber unausweichlich sein in der dritten Abteilung, und zwar in betreff der drei Sitze, die in dieser Abteilung von den bürgerlichen Parteien eingenommen werden. Von sozialdemokratischer Seite sei demgegenüber dazu gelangt worden, daß der Wahlkampf ohne weiteres vermieden lasse, wenn man diese drei Sitze den Sozialdemokraten überlasse. Das wurde nicht ohne weiteres anerkannt; die Mehrheit war der Ansicht, daß die früheren Gründe für die bisherige Verschiebung der Wahlen fortbestehen, und der Verfassungsausschuß beschloß mit allen gegen 2 Stimmen, zu beantragen, die Eingabe auf sich beruhen zu lassen.

Vizevorsteher Pollender trat für die Eingabe ein. Seine Fraktion habe den bisherigen Verschiebungen der Wahlen zugestimmt, nun seien aber so viel Mandate erledigt worden, daß die ordnungsgemäße Erledigung der Geschäfte sehr erschwert werde. Aber auch das Stärkeverhältnis der Fraktionen zueinander sei doch herabgesetzt worden. Namentlich habe die sozialdemokratische Fraktion in ihrer Stärke gelitten. Redner beantragte, die Eingabe dem Rats zur Berücksichtigung zu überweisen.

Stadtr. Jähne erklärte sich dagegen, daß ohne Not ein Wahlkampf heraufbeschworen werde. Auch seine Fraktion habe durch Freiwerden von Mandaten in ihrer Stärke gelitten.

Stadtr. Dr. Sonnenkahl betonte, daß ihn rein nationale Gründe veranlassen, gegen die Vornahme von Wahlen in diesem Herbst zu stimmen. Ein Wahlkampf würde in jedem Falle bei den Spannungen, die in der Luft liegen, Unersetzlichkeiten zutage fördern. Das müsse jetzt vermieden werden.

Es sprachen noch die Stadtr. Seger, Kressin und Scheib für die Eingabe, während Dr. Sonnenkahl erwiderte.

Die Abstimmung ergab die Annahme des Ausschuhentwurfes mit allen gegen 16 Stimmen (Stadtr. Niemann enthielt sich der Abstimmung). Damit erledigte sich der Antrag Pollender.

Heizungs- und Kinderkriegszulage für Rätische Beamte und Angehörige

Es folgte die Beratung über die Ratsvorlage wegen Erweiterung des Kreises derjenigen rätischen Beamten, Angehörigen und Arbeiter, die zum Bezuge von Heizungszulage und Kinder-Kriegszulage berechtigt sind, in der Weise, daß gewährt wird: A. die Heizungszulage a) den Verheirateten bis zu einem jährlichen Dienstlohn von 2300 M in voller Höhe (10 M monatlich), b) bei einem jährlichen Dienstlohn von über 2300 M bis zu 2500 M in halber Höhe (5 M monatlich); B. die Kinder-Kriegszulage c) bis zu einem jährlichen Dienstlohn von 2300 M mit 5 M monatlich für jedes Kind und d) bei einem jährlichen Dienstlohn von über 2300 M bis zu 2500 M mit 5 M monatlich für ein oder zwei Kinder und mit 2,50 M monatlich für jedes weitere Kind usw. unter Bemilligung eines weiteren Berechnungsbetrages von monatlich 10 000 M für diese Zwecke vom 1. April 1916 ab aus der Kriegsanleihe.

Die Ausschüsse (Berichterstattter Stadtr. Dufour-Ferone) beantragten: 1. Die Heizungszulage nunmehr 'Kriegszulage' zu

nennen, 2. als Kinder-Kriegszulage bis zum Dienstlohn von 2500 M allgemein 5 M für jedes Kind zu gewähren, 3. den neuen Grundlag zur Ausgleichung von Härten bei Bemessung der beiden Zulagen dahin abzuändern, daß das nicht zu übersteigende Gesamt-Dienstlohn von 2600 M (statt 2350 M) festgelegt wird, 4. die Kinder-Kriegszulage auch den Ausfühlskräften zu gewähren, 5. demgemäß monatlich 14 700 M (statt 10 000 M) Berechnungsbetrag zu bewilligen und den Rat um Beitritt zu ersuchen, 6. der Vorlage im übrigen zuzustimmen.

Die Anträge wurden einstimmig angenommen. Zu der Vorlage, betr. die Bewilligung eines laufenden jährlichen Zuschusses zur Buchdrucker-Lehranstalt nach 20 M (gegen bisher 16 M) für den Schüler (im Höchstfalle von 20 000 M) auf Konto 7 des Haushaltsplanes für 1916 wurde beschlossen: an der im Beschluß vom 5. April d. J. enthaltenen Voraussetzung, daß das Schulgeld von den Lehrherren, nicht von den Schülern getragen wird, kurzzeit festzuhalten.

Einrichtung weiterer Kriegsspeisen-Verkaufsstellen

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Bewilligung von 15 000 M Berechnungsbetrag für den Kriegsausgleich sozialtätiger Vereinigungen als Beihilfe zur Einrichtung weiterer Kriegsspeisen-Verkaufsstellen diesmal zu Lasten der Kriegsanleihe. Vom Finanzausschuß wird Zustimmung beantragt.

Der Berichterstatter Stadtr. Meiner führte folgendes aus: Der Kriegsausgleich sozialtätiger Vereine Leipzigs hat schon zweimal von uns Beihilfen erhalten, und es war in der letzten Besprechung geäußert worden, er möchte mit einer weiteren Bitte nicht an uns herantreten. Inzwischen haben sich die Anschaffungen in unseren Kreisen aber wohl gewandelt und alle Parteien sind sich darüber einig, daß in der jetzigen Zeit der Nahrungsmittelknappheit der öffentliche Speisenerwerb eine der hauptsächlichsten sozialen Aufgaben ist. Der genannte Ausschuß hat seine Tätigkeit, durch private Mittel unterstützt, weiter ausgedehnt; er läßt an freien oder acht Stellen Leipzigs jetzt Speisen in verschiedenen Wirtshäusern für 25 Pfg. verkaufen und gibt für die Mahlzeit einen Zuschuß.

Diese Speisen-Ausgabe-Stellen bilden also eine Ergänzung unserer städtischen Speiseanstalten, die überlastet sind. Zwar wurde im Ausschuß von einer Seite erwähnt, daß die Speisen mangelhaft hergestellt würden, und daß die Preise zu hoch wären. Die Tätigkeit des Ausschusses wäre bei der Größe der Versorgung so wenig zureichend, daß sie nicht viel nütze. Demgegenüber wurde aber hervorgehoben, daß man froh sein müßte, wenn sich eine Gesellschaft fände, in der Männer und Frauen im Ehrenamt sich solcher Aufgaben unterzögen, und man müßte allen denjenigen dankbar sein, die sich der Ernährung der Volksmassen annähmen. Man müßte den Rat sogar ersuchen, daß er seine Tätigkeit, für den Verkauf von Speisen zu sorgen, noch viel weiter ausdehne, als es bisher geschehen wäre. In anderen Städten geschähe das in ganz anderer Weise als in Leipzig. So wären in Hamburg nach einem Bericht in der 'Sozialen Praxis' die Massenpeisungen schon seit Anfang des Krieges vorgenommen worden, im September 1914 waren 318 710 Essen für Erwachsene (1/2 Alter) und 108 328 Essen für Kinder (1/2 Alter) verabreicht worden. Es hätten sich diese Summen gesteigert: im Oktober 1915 auf 822 735 Essen, im März 1916 auf 1 778 073 Essen. Inzwischen hätten sich die Kriegshilfen weiter vermehrt, so daß jetzt in 79 Städten für ungefähr 115 000 Menschen täglich gekocht wird. Auch der Magistrat von Berlin beabsichtige, im gesamten Stadtgebiet von Berlin Volkspeisungen einzurichten, wobei als Preis 40 Pfg. für die ganze Portion von etwa 1 Liter und 20 Pfg. für die halbe Portion in Aussicht genommen wären. Leipzig hinkt in der Versorgung hinten nach und müßte das Verlorene einzuholen suchen. Herr Stadtr. Lampe, der der Sitzung beiwohnte, erwiderte darauf, daß die Stadtverwaltung sehr gern eine Ausdehnung des Speisenerwerbs vornehmen wolle. Es sei sehr leicht, einen großen Plan aufzustellen, aber was für einen Zweck hätte es, wenn nachher nichts zum Kochen da wäre. Der Rat hätte trotz aller Anstrengungen nicht die Nahrungsmittel bereinzubekommen können, die ihm zugefugt worden wären, und auf die er Anspruch hätte. Man ging darauf im Ausschuß auf.

Die Nahrungsmittelversorgung Leipzigs näher ein und man wünschte, daß die rätischen Verwaltungen energischer vorgehen müßten, als es bisher anscheinend der Fall gewesen wäre. Verschiedene der letzten veröffentlichten Vorschriften hätten in der Bürgerhaft Mißfallen, die Empörung hervorgerufen, und es wäre ein sehr schwacher Trost, wenn gesagt würde, daß nicht der Rat daran schuld wäre, sondern daß die Verordnungen auf höhere Anordnung erfolgten. So wäre z. B. nicht der Rat daran schuld, wenn solche Einwohner, die ein Einkommen von über 3700 M hätten, an Stelle der mangelnden Kartoffeln nur dann mehr Mehl entnehmen könnten, wenn sie drei oder mehr Kinder unter 15 Jahren zu unterhalten hätten, sondern es wäre dies eine Verschärfung der Reichskartoffelstelle gewesen. Ebenso wären die schwierigen statistischen Erhebungen über den voraussichtlichen Zuckerverbrauch unter genauer Angabe der Steuerklasse nicht eine Verschärfung, die der Rat erlassen hätte, sondern gingen von dem sächsischen Ministerium aus. Es mag zugegeben werden, daß in manchen Dingen der Rat den besten Willen hat, wegen der bestehenden Vorschriften aber nichts ausrichten kann. Es bleibt aber doch verwunderlich, daß in den Vororten Leipzigs, wie Leutzsch, Großzschocher usw. Kartoffeln zu haben sind, in Leipzig selbst aber nicht. Es bleibt ebenso verwunderlich, daß z. B. in Dresden jeder Einwohner 2 Pfund Mehl ohne Ansehen der Steuerklasse erhalten kann und daß dort das markentreie Brot und Mehl halb so teuer sind wie in Leipzig. Die Hauptschuld dürfte allerdings die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft tragen, die für ihren eigenen Ueberfluß Sorge und den Eindruck erwecke, als ob sie nicht für die Allgemeinheit da wäre. Es wäre unerhört, daß diese J. E. G. die Erlaubnis der Einfuhr aus dem Auslande einfach verweigere und die Bevölkerung der großen Städte hungern lasse. Es sollte in der Öffentlichkeit nur ganz energisch darauf hingewiesen werden, daß die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft ihre Aufgabe in keiner Weise erfüllt. Auch Reichstag und Landtag hätten sich der Ungezogenheit nicht genügend angenommen, und es wäre überall nur das Bestreben vorhanden, die Agrarier zu schützen. Der Rat möchte diesen Behörden gegenüber in Zukunft viel energischer auftreten, als es bisher geschehen wäre. Die Vorlage selbst wurde einstimmig gutgeheißen.

In der Aussprache nahm zunächst Stadtr. Seger das Wort. Er

bemerkte, daß nach verschiedenen Mitteilungen, die er erhalten habe, die gebotenen Speisen manches zu wünschen übrig ließen. Die Zustände in der Kartoffelversorgung seien schon seit Wochen unhaltbar. Der Rat habe seiner Meinung nach die Interessen der Bevölkerung nicht mit genügendem Nachdruck vertreten. Auch Getreide genug sei im Leipziger Bezirk vorhanden. Der Rat müsse darauf hinwirken, daß es zur Verteilung gelange. Mit den Verfügungen hinsichtlich des Ausfalls der kommenden Ernte sollte man vorsichtiger sein. Der Redner wandte sich dann gegen die hohen Preise, die für Auslandsbrot gefordert werden. Das Auslandsbrot bestehe meist aus inländischem Getreide.

Stadtr. Hofmann: In Rücksicht darauf, daß am nächsten Mittwoch Gelegenheit zu eingehender Aussprache geboten sei, wolle er sich nur auf einige Erörterungen beschränken. Was die Mehllieferung an die minderbemittelte Bevölkerung betreffe, so habe sich der Rat an die zuständige Stelle mit dem Ersuchen gewandt, daß die beschränkende Vorschrift (nur Einkommen bis zu 3700 M) bei künftigen Mehlerteilungen aufgehoben werde. Die Zufuhr von ungarischen Kartoffeln sei aus geblieben infolge von Ereignissen, über die wir keine Gewalt haben; sie werde demnächst erfolgen. Der Redner besprach dann nochmals die bekannten Urkunden der Kartoffelknappheit in den vergangenen Monaten. Man werde aber aus dem, was man erfahren habe, für die Zukunft lernen und danach handeln.

Stadtr. Klein hielt eine verneinte Ausgabe von Zusatzmarken auch für die mittleren Klassen für dringend erforderlich. Die Einkommensgrenze für den Bezug billiger Lebensmittel müßte heraufgesetzt werden. In der Amtshauptmannschaft Leipzig seien Kartoffeln im Ueberfluß vorhanden, in Leipzig fehlten sie. Solche Mißstände dürften nicht bestehen.

Stadtr. Beck bemängelte die Zusammensetzung der Ernährungs-ausschüsse; ihnen fehlten die richtigen Fachleute. Bürgermeister Roth: Der Stadtr. Seger habe dem Rat vorgeworfen, daß er sich nicht energisch genug um die Versorgung Leipzigs bekümmert habe. Aber was etwas verbekommen hat den überall bestehenden Ausfuhrverboten? Einen Lebensmittelkrisen haben wir seit vier Wochen. Aber man habe noch nichts von einer Aufhebung solcher Verbote gehört, im Gegenteil: neue seien dazugekommen.

Stadtr. Tobias: Daß England und nicht ausungarn könne, sei klar erwiesen. Welche es dennoch, so fragen die Agrarier die Schuld (Zuruf Die Juden!) Die Lebensmittelversorgung erfordere einen Diktator. Die Reichsregierung lasse sich manche Handlungen aus Befolgen wegen der Palast diktieren. Das sei doch nebenbei gegenüber der Lebensmittelversorgung. Der Reichstag müßte in dieser Frage viel energischer auftreten.

Vizevorsteher Schnauß: Stadtr. Tobias habe den Agrariern Vorwürfe gemacht. Das sei einseitig. Der Handel verdiene die gleichen Vorwürfe.

Stadtr. Seger: Der Vorstand des Deutschen Städtebundes habe sich nicht in der Weise um die Versorgung der Großstädte bemüht, wie man das von ihm zu erwarten berechtigt war.

Stadtr. Tobias: Auch er verurteile den sog. Kettenhandel ganz entschieden. Für die jetzige Zeit müsse verlangt werden, daß nur Leute, die im Fach schon gearbeitet haben, sich mit dem Lebensmittelhandel befassen.

Der Ausschuhentwurf auf Bewilligung von 15 000 M zur Einrichtung weiterer Kriegsspeisen-Verkaufsstellen fand sodann einstimmige Annahme.

Aufhebung der Biersteuer

während der Dauer des Krieges, berichtete ebenfalls Stadtr. Meiner. Vom Finanzausschuß wurde beantragt, die Eingabe auf sich beruhen zu lassen.

Stadtr. Dieke trat für die Eingabe ein. Die Lage im Gastwirtsberufe sei besonders schlecht. Redner beantragte, die Eingabe dem Rats zur Berücksichtigung zu überweisen.

Stadtr. Klein verwandte sich gleichfalls für die Eingabe.

Stadtr. Dr. Bennenow: Er habe seinerzeit gegen die Einführung der Biersteuer gestimmt und werde heute in gleichem Sinne stimmen.

Vizevorsteher Pollender: Die Biersteuer belaste die Gastwirte mit einer besonderen zweiprozentigen Umsatzsteuer und erschwere ihren Erwerb.

Stadtr. Dr. Merkel: Wenn man die Biersteuer, die mit 300 000 M Ertrag im Haushaltsplan steht, abschaffe, dann müßte man etwas anderes dafür einsehen. Das haben wir nicht, im Gegenteil sieht man erwarten, daß die Steuerbeträge in diesem Jahre nicht in der eingekalkulierten Höhe eingehe. Die Biersteuer sei nicht mehr eine Sondersteuer als wie es die Grundsteuer sei.

Stadtr. Pfizmae pflichtete dem bei. Für die Hausbesitzer habe man aber von jener Seite, die jetzt die Biersteuer aufheben wolle, nur Spott gehabt.

Der Antrag Dieke wurde sodann mit 32 gegen 21 Stimmen abgelehnt und hierauf der Ausschuhentwurf, die Eingabe auf sich beruhen zu lassen, angenommen. Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Kirchliche Nachrichten

St. Johannis. Heute Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Kriegsbesinnung: Pf. D. Köllig, Motetten: 'Dein Licht ist der Herr' von E. F. Richter. 'Dem Frommen geht das Licht auf' von J. Mendelssohn-Bartholdy. Letzte Welle man an den Kirch Türen entnehmen.

St. Markus (L.-Reudnitz). Heute Donnerstag abend 8 Uhr Kriegesbesinnung: Pastor Die. theol. Dr. Warhgraf.

Kirche zu L.-Sohlis-Nord, Besinnung der 4. höheren Bürgerschule (Auhäuser Hallische Str. 60). Heute Donnerstag abend 1/9 Uhr Kriegsbesinnung: Pfarrer Herz.

Evangelische Garnisonsgemeinde. Morgen Freitag 6 U. nachm. Johannisfeier an den Soldatengräbern auf dem Südfriedhof (Ehrenhain): Militärkapellmeister Platz; auf dem Friedhof Köckern: Divisionspfarrer Krömer.

Weißer Zähne

durch Chlorodont-Zahnpaste, auch gegen Mundgeruch, jahntentzündend, herrlich erfrischender Geschmack. Tube 60 S und 1 M. überall erhältlich.

Advertisement for 'Ullrich' food products. The ad features a large logo with the name 'Ullrich' in a stylized font, with 'Gebrüder' underneath. Below the logo, there are several sections of products and prices. The first section is 'Frucht-Säfte' (Fruit Juices) with items like 'Himbeer-Saft' (Raspberry Juice) for 80 S and 'Apfelsinen-Limonaden-Sirup' (Orange-Lime Syrup) for 70 S. The second section is 'Obst und Gemüse' (Fruit and Vegetables) with 'täglich eintreffend. Verkauf zu billigen Preisen.' The third section is 'Speisen-Fabrikate' (Food Products) listing items like 'Florians Pudding' (15 S), 'Florians Rote Grütze' (18 S), and 'Florians Grieß-Pudding' (18 S). The fourth section is 'Fisch-Konserven' (Fish Canned Goods) listing 'Appetit-Sild' (55 S), 'Bismarck-Heringe' (85 S), and 'Gabelhissen' (85 S). The fifth section is 'Kolonialwaren' (Colonial Goods) listing 'Trink-Schokolade' (1.15), 'Macarena' (60 S), and 'Krautmerl' (48 S). The ad also includes 'Ei-Ersatz-Pulver' (Egg Substitute Powder) for 25 S and 'Gulasch-Kartoffel-Suppe' (Goulash-Potato Soup) for 25 S. The overall layout is clean and organized, with clear headings and prices for each item.



